Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 163 im Mai 2008

Vorwort

Haushalten

Hannes Grossenbacher

Rundum ist fast Stille, der Schnee dämpft die wenigen Geräusche, die aus dem Tal heraufsteigen. Es ist in Watte gebettete Ruhe, in der wir langsam mit unsern Schneeschuhen in die Höhe steigen. Der Weg ist noch lang, das Tempo ist gemächlich, die Baumgrenze ist noch nicht erreicht. Jeder ist in seine Gedanken versunken - auf einmal lautes Flügelschlagen, viel zu laut in dieser Winterlandschaft. Einer erkennt die Art, ein Birkhuhn - von uns aufgeschreckt.
Wir sind erstaunt, perplex, sind wir doch auf einer offiziellen Route, aber auch schuldbewusst. Wir alle wissen, wie haushälterisch die Tiere, die den Winter über im Gebirge leben, mit der eigenen Energie umgehen müssen.
Wir steigen weiter unserem Ziel entgegen, es ist wieder still geworden. Jeder ist mit seinen Sinnen bei sich, ein gutes Gefühl. Man hat Zeit für Überlegungen: Bei Tieren begreifen wir es, wenn sie sparsam mit Energien umgehen müssen. Ja, bei uns selber ist es im Bewusstsein, dass an diesem Tag die Kräfte eingeteilt werden müssen, wenn wir unser Ziel erreichen wollen. Aber warum ist das alles wie weggeblasen, aus unserm Hirn gelöscht, wenn es um den Verbrauch von Fremdenergien geht? Da schöpfen die Menschen aus dem Vollen, als ständen alle Ressourcen immer und in jedem beliebigen Mass zur Verfügung.
An diesem Tag haben wir es geschafft, mit der eigenen Energie den Gipfel und auch wieder das Tal zu erreichen. Erreichen wir das auch morgen wieder, oder zapfen wir wieder unsere begrenzten Vorräte an?

Ich wünsche allen viel Energie beim Sparen!

Titelbild und hier: Kleines Windrad beim Biobauern Eisinger. Die Fotos entstanden beim Aufstellen am Mont Soleil. Fotos Clemens Ruben. Technische Daten zum kleinen Windrad siehe Seite 10.

Inhalt

Erneuerbare Energieformen
3 Erneuerbare Energieformen auch in der Bergheimat!
4 Kleines Energie-ABC
5 Energie aus Erdöl – ein Auslaufmodell
6 Solarstrom auch im Wallis
6 Infosplitter und Denkanstösse
7 Photovoltaik: Bauern gründen einen Verein zum Bau einer Anlage
8 Agrotreibstoffe
9 Gebana lanciert «Bio&Fair»-Treibstoff
10 Unterwegs für eine Energiewende
11 Chinesisch arbeiten bedeutet sich mit Muskelenergie betätigen
12 Wie kann man Energie sparen?
13 Wo findet man Beratung und Unterstützung bei der Planung einer Anlage?
14 The Oil Crash – Galgenfrist oder Panikmache?
15 Cinema Solaire – Die Sonne ist der Hauptsponsor

14 Bücherecke

Bergheimat
16 Vorstandssitzung vom 28. 2. 08, Zürich
17 Geschäftsausschusssitzung vom 20. 3. 08
19 Offener Brief an Konsumentenschutz
25 Sitzung der Knospengruppe 1. 4. 08 Olten

18 Hof-Fest LaFleur
25 ConProBio: eine Erfolgsgeschichte
21 Märchen
22 Herausgepickt
24 Leserbriefe
26 Agenda
27 Marktplatz
27 Impressum
27 Adressen

Einleitung zum Thema: Erneuerbare Energieformen

Erneuerbare Energieformen auch in der Bergheimat!

um

Letzen Frühling haben wir im Vorstand das erste Mal darüber diskutiert, ob wir auch Alternative Energieformen auf den Höfen unterstützen könnten. Uns ist bewusst, dass sich viele Bergheimatbäuerinnen und -bauern schon immer mit diesem Thema befasst haben. Auf den Höfen wird darauf geachtet, möglichst wenig Diesel zu verbrauchen, wir benutzen öffentliche Verkehrsmittel, auf Dächern wird warmes Wasser erzeugt, Photovoltaikanlagen wurden installiert, es gibt kleine Wasserkraftwerke, Kleinkläranlagen und vieles mehr. Umweltschonende Energieformen wurden von jeher in der Bergheimat gesucht und gefunden.

Unterstützung
An unserer Mitgliederversammlung in Visp im Dezember 2007 konnten wir bekannt geben, dass wir einen Fond eröffnet haben, mit dem Zweck solchen Vorhaben einen finanziellen Zustupf zu geben. Wir sind überzeugt, dass wir damit unser Leitbild umsetzen. Wir setzen ein Zeichen, indem wir mit «positiver» Energie in die Zukunft schauen.
Wir wollen also Spendengelder aus dem Bergheimatfond für solche zukunftsweisende Projekte sprechen und wir wollen solche Projekte bekannt machen.

Zusammenarbeit
Die Idee ist auch, dass wir voneinander wissen, was sich bewährt hat, was vielleicht trotz schlechter Dachausrichtung möglich ist, wie es mit den Schneelasten auf den Solaranlagen im Berggebiet aussieht, was sich nicht gelohnt hat, und welche Lieferanten/ Installateure zu welchen Bedingungen geliefert und gebaut haben.
Um dieses Vorhaben zu realisieren, brauchen wir eure Mithilfe! Wir haben uns vorgenommen Bergheimatprojekte vorzustellen, sie sollen uns ein Beispiel geben und Mut machen, eigene Ideen umzusetzen und darüber zu sprechen. Wir würden uns freuen, wenn ihr euer Fachwissen, das ihr durch eigene Erfahrungen erworben habt, zur Verfügung stellen würdet.
Ruth und Reinhold Berchtold aus dem Wallis und Roland Vogel aus dem Berner Jura machen den Anfang. Sie erzählen in dieser Ausgabe von ihren Projekten und sind bereit, auf Anfrage auch genauere Auskünfte zu geben.
Wir haben in dieser Ausgabe auch Fachleute befragt und Artikel zum Thema übernommen, die bereits in anderen Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Ein Beitrag von weit her
Ein Beitrag in dieser Nummer kommt von Martin Vosseler direkt aus Amerika.
Seine Vision: Mit unserem Tun und Lassen sind wir für die heutige Bedrohung verantwortlich. Wir haben die Atmosphäre aufgeheizt, die Biosphäre mit Giften und Radioaktivität belastet, die Gewässer verschmutzt, die Böden ausgelaugt. Wir können uns auch wieder in die Lebenskreisläufe einfügen, die Bedingungen für die Heilung des Lebenssystems Erde schaffen. Alle Lösungen liegen bereit. Wir müssen sie nur umsetzen. Gemeinsam. Gemeinsam mit der Sonne. Jetzt.
An Martin vielen Dank für seinen Beitrag direkt aus Albuquerque, New Mexico! Und auch an alle anderen ein grosses Merci, dass sie sich für die Bergheimat Zeit genommen haben.

Korrigenda

Auf der grünen Liste mit allen Bergheimatbetrieben haben sich Fehler eingeschlichen. Besonders gravierend, von Ernst Allenbach, Hanna Graf und Donata Clopat sind veraltete Telephonnummern abgedruckt. (bitte alle Fehler auf der Geschäftsstelle melden! Vielen Dank, Ulrike)
Ernst Allenbach, Präsident 079 630 53 18
Hanna Graf, Region Bern 034 496 71 11
Donata Clopat, Delegierte 081 661 11 61

Kleines Energie-ABC

Hier wird kurz erklärt, was man unter den verschiedenen Begriffen im Zusammenhang mit erneuerbarer Energie versteht. Man findet im Folgenden eine Aufzählung von erneuerbaren Energieformen, welche in der Schweiz genutzt werden. Die Liste ist nicht abschliessend. (Quelle: Greenpeace und Bundesamt) Martin Vosseler hat mich per Mail auf folgenden Sachverhalt hingewiesen: Unter Alternativer Energie verstehen wir die unerschöpfliche Hauptenergie, das Fliessen der Bäche und Flüsse, oder die Sonne, die das Gras zu Heu trocknet. Öl, Gas, Kohle, Atomstrom dagegen werden als konventionelle/fossile Energie bezeichnet. Wollen wir über Photovoltaik-Anlagen sprechen, so nennen wir diese Formen Erneuerbare Energien. (um)

Photovoltaik
Bei der photovoltaischen Nutzung von Sonnenenergie wird die Sonnenstrahlung mittels Solarzellen in Strom umgewandelt.

Solarwärme
Bei der solarthermischen Nutzung der Sonnenenergie wandeln Kollektoren die Sonnenstrahlung in Wärmeenergie um, welche zur Warmwasseraufbereitung oder zur Heizungsunterstützung eingesetzt werden kann.

Wasserkraft
Der Wasserlauf treibt Turbinen an, diese erzeugen Strom. Die Wasserkraft ist die traditionsreichste und momentan wichtigste erneuerbare Energiequelle der Schweiz: rund 60% des schweizerischen Strombedarfs wird durch Wasserkraft abgedeckt. (Stauseen) Früher wurde die Wasserkraft direkt z.B. zum Antrieb von Mühlrädern genutzt.

Windräder
Nutzen die Windkraft, die angetriebenen Turbinen erzeugen Strom, ist in der Schweiz nur an ausgewählten Standorten sinnvoll. Windenergie ist eine ganzjährig verfügbare, schadstoff- und CO2-freie Energiequelle. Auch diese Energie wurde früher direkt zum Antrieb von z.B. Mühlrädern, Wasserpumpen etc. genutzt.

Erdwärme
Effiziente Nutzung der Erdwärme, völlig Wetter unabhängig. Im Inneren der Erde herrschen hohe Temperaturen: 99% der Erdkugel hat eine Temperatur von über 1'000°C, nur 0.1% ist kälter als 100°C. Dieses riesige geothermische Energiereservoir kann mit geeigneten Nutzungsmethoden erschlossen werden. Technologien wie Erdwärmesonden und Geostrukturen zur Nutzung der Erdwärme aus geringen Tiefen (bis 500 Meter) gehören heute schon zum Stand der Technik.

Energie aus sogenannter Biomasse
Für die energetische Verwertung von übriger Biomasse (wenig verholzt, feucht) eignen sich heute insbesondere biologische Verfahren. Beispiele: anaerobe Vergärung (Biogasanlage) oder alkoholische Fermentation.
Aus übriger Biomasse lässt sich Energie in Form von Wärme, Strom oder Treibstoff gewinnen. Es werden bevorzugt biogene Abfälle, Reststoffe und Hofdünger eingesetzt. Nachwachsende Rohstoffe (Energiepflanzen) extra anzupflanzen ist in der Schweiz keine Option und muss auch anderenorts in Frage gestellt werden ●

Hier der Mast des grossen Windrades vom Mont Soleil, 76 Meter. Der Mast des Kleinen ist 24 Meter. (Bild: cr)

Energie aus Erdöl – ein Auslaufmodell

Susan Boos

Wann geht das Erdölzeitalter zu Ende? Was ist Erdöl überhaupt? Welchen Einfluss übt das Verbrennen von Erdöl auf unsere Umwelt aus? Welche Massnahmen werden ergriffen?

Der 25. November 2005 soll in die Geschichte eingehen. Denn an diesem Tag soll der «Hubbert's Peak» erreicht worden sein – der Höhepunkt der Erdölförderung. S. King Hubbert, war der Erste, der vorhersagte, dass die US-amerikanische Ölindustrie 1969 ihre Förderspitze erreichen würde. Er lag nur ein bisschen daneben: 1970 war das Topjahr – nie zuvor holte man mehr Öl aus US-amerikanischem Boden, und auch danach nicht.

Weltweit steigt die Erdölproduktion seit Jahrzehnten stetig an. Anfang 2004 förderte man beispielsweise pro Tag 82,6 Millionen Barrel – ein Barrel, englisch für Fass, entspricht 159 Liter. Irgendwann tritt aber zweifellos der Moment ein, wo es nicht mehr weiter hinaufgeht, man ist auf dem «Hubbert's Peak» angekommen. Geologen finden keine neuen Reserven mehr. Seit 1996 verbraucht die Welt mehr Öl, als Reserven gefunden werden. Es ist unbestritten, dass das Öl irgendwann in den nächsten Jahren rarer wird.

Was ist Erdöl?
Helmut Weissert, Geologieprofessor an der ETH Zürich, hat dies in einem Fachartikel ganz einfach erklärt: Es begann vor etwa 120 Millionen Jahren. Damals gab es viel CO2 in der Luft. Zu viel CO2 in der Luft bedroht das Leben auf Erden. CO2 bedeutet aber auch Pflanzenwachstum. In den seichten Meeren gediehen damals üppig Algen. Sie entzogen der Atmosphäre das CO2, speicherten es, verhinderten damit die drohende Überhitzung der Erde und retteten das Leben auf dem Planeten. Die Algen starben ab, sanken auf den Meeresgrund, und ein Teil der toten Algen wurde zu Erdöl.

Erdöl ist also nichts anderes als gespeichertes CO2. Wir leeren die prähistorischen CO2-Speicher mit atemberaubender Geschwindigkeit. Ein todesmutiges Experiment. Wissenschaftler sagen, dass das Polarmeer am Ende dieses Jahrhunderts während der Sommermonate komplett eisfrei sein werde – zum ersten Mal seit einer Million Jahre. Wenn sich das Klima auf Grönland um drei Grad erwärmt, schmelzen dort alle Gletscher. Der Meeresspiegel würde steigen und das Schmelzwasser den Golfstrom im Nordatlantik durcheinander bringen. Was Europa eine massive Abkühlung bescheren würde.

Klimaturbulenzen
«Die Erwärmung kann erst dann gestoppt werden, wenn die Treibhausgasemissionen in der Atmosphäre unter die Hälfte der heutigen Werte sinken», schreibt die Schweizer Klimaorganisation ProClim. Und: «Die Begrenztheit der Erdöl- und Erdgasvorkommen genügt nicht, um die Treibhausgasemissionen auf tolerierbare Mengen zu begrenzen.» Was heisst: Wir können nicht zuwarten, bis das Öl ausgeht – denn dann herrscht auf der Erde bereits ein Klima, das kein Mensch überlebt.

Mutlose Gegenmassnahmen
Die Schweiz hat sich verpflichtet, den Ausstoss an Treibhausgasen zu reduzieren. Eigens dazu hat man das CO2-Gesetz verabschiedet, das besagt: Bis 2010 sollen vier Millionen Tonnen Kohlendioxid eingespart werden. Doch damit hapert es, weil im Gesetz auch steht, man solle es zuerst mit freiwilligen Massnahmen versuchen. Bislang hat dies wenig gefruchtet, es wurde erst eine halbe Million Tonnen eingespart. Eigentlich müssten jetzt Abgaben erhoben werden. Das Centre for Energy Policy and Economics (CEPE) an der ETH Zürich hat errechnet, es bräuchte eine Abgabe auf Heizöl von 13 Rappen pro Liter und eine auf Benzin von 23 Rappen, um ans Ziel zu kommen.

Walter Steinmann, Direktor des Bundesamtes für Energie (BFE) sagt: «Man müsste das CO2-Gesetz so anpassen, dass in der Schweiz Gaskraftwerke wirtschaftlich betrieben werden könnten.» Er hält diese Variante für umweltfreundlich, weil Gaskraftwerke weniger CO2 freisetzen als Öl- oder Kohlekraftwerke – und weil er glaubt, mit solchen Gaskraftwerken liessen sich neue AKW verhindern. Denn die AKW-Industrie liebt die Klimadebatte. Sie lobt den AKW-Strom als umweltfreundlich, weil CO2-frei – und präsentiert sich als Retterin vor dem Klima-GAU. Elegant geht sie darüber hinweg, dass die Atommüllfrage noch nicht gelöst und die Unfallgefahr noch nicht gebannt ist. Aber abgesehen davon: Die Uranreserven sind noch geringer als die des Öls. «Würde man alle fossilen Kraftwerke durch AKW ersetzen, wären die bekannten Uranreserven binnen zwei, drei Jahren erschöpft», sagt Leo Scherer, Atomkampagnenleiter von Greenpeace Schweiz.

Fazit
Es bleibt somit nur eine Perspektive: Energiesparen und auf alternative Energien setzen. Das Potenzial ist enorm. Die Arbeitsgemeinschaft für Solarenergie Swissolar sagt: «35 Prozent des heutigen Wärmeverbrauchs der Haushalte liessen sich auf bestehenden Dächern mittels Sonnenkollektoren erzeugen.» Und Michael Kaufmann, BFE-Vizedirektor und Programmleiter von Energie Schweiz, geht davon aus, dass sich mit Erdwärme bis 2030 «elektrische Energie in der Grössenordnung von 30 Prozent des heutigen Schweizer Strombedarfs» bereitstellen liesse. Zudem könnte man Windstrom zukaufen, Biomassen fördern, das heimische Holz besser nutzen.

Energie gäbe es also genug, wenn man sie fördern würde und klug und effizient damit umginge. Doch die neuen erneuerbaren Energien sind nicht konkurrenzfähig – kein Wunder: 1 Liter Öl kostet immer noch weniger als 1 Liter Mineralwasser.

Dieser Artikel wurde von der Redaktion der Bergheimat Nachrichten in Absprache mit der Autorin gekürzt. Die Verfasserin, Susan Boos ist Redaktorin bei der «WochenZeitung» (WOZ). ●

Photovoltaik: Bauern gründen einen Verein zum Bau einer Anlage

Roland Vogel

Alles hat mit einer Besichtigung der Alternativenergieanlagen von Jean und Esther Oppliger in Cerneux-Veusil im Herbst 2006 durch unsere Arbeitsgruppe angefangen.Gleichzeitig hat uns der Film von Al Gore « Die unbequeme Wahrheit» zur Einsicht gebracht, dass die Zeit des Zögerns und Abwägens nun endgültig vorbei ist, dass es nun darum geht zu handeln.

So wurde die Energiediskussion ein Thema unserer Arbeitsgruppe. Unser Scheunendach bot sich von der Lage und Ausrichtung her als idealer Standort für eine erste Photovoltaikanlage an. Mit dem Investitionsbetrag von Fr. 100‘000.- für die halbe Dachfläche rsp. 180‘000.- für die ganze Fläche war klar, dass wir das Projekt gemeinsam realisieren mussten.

Am 11. Mai 2007 wurde hier in Sonvilier der Verein EEVAS – Erneuerbare- Energie-Förderverein Vallon de St-Imier - gegründet. Er soll dieser und weiteren Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energie zur Realisierung verhelfen und sie nachher verwalten.

Wer sich am Projekt finanziell beteiligt, ist Besitzer eines Teils der Anlage. Er bekommt am Ende jedes Jahres den Strom ausbezahlt, den sein Anteil produziert hat.

Am 25. Juni lag die Baubewilligung vor. Am 24. August stand genügend Kapital zur Verfügung – zum einen Teil waren es Investitionen, zum andern Teil Darlehen, die zurückbezahlt werden müssen – so dass die halbe Dachfläche bei Jean Oppliger bestellt werden konnte. Er hat die Anlage geplant und mit unserer Hilfe ausgeführt. Dank seiner grossen Fachkenntnis und seinem Einsatz gingen Planung und Bau sehr schnell und reibungslos vonstatten.

Die Scheune musste noch mit einer Blitzschutzanlage ausgestattet werden, was Bedingung ist, dass die Gebäudeversicherung die Solaranlage gegen Elementarschäden versichert. Ferner machte die La Goule die Auflage, dass die Stromleitung unterirdisch ins Haus geführt wird. Diese beiden Sachen gingen zulasten des Hofes.

Am 15. Oktober 07 produzierten wir den ersten Strom. Ein eindrücklicher Moment, wenn der Stromzähler plötzlich rückwärts dreht! Bereits 2 Wochen später stand genügend Kapital zur Verfügung, um die Anlage auf 20 Kwp aufzurüsten. Seit dem 23. November liefert nun das ganze Dach Strom, mittlerweile sind es 5100 Kwh. Ein Gerät bei den Wechselrichtern hält genau fest, wie viel Strom im Moment, wieviel am Tag und wieviel während des Jahres produziert wird.

Die Wechselrichter konnten wir bei der Firma Sputnik in Biel, bei der mein Sohn arbeitet, zu günstigen Bedingungen erwerben. Dafür dienen wir der Firma Sputnik als Testbetrieb für ihre neueste Generation Wechselrichter.

Nun suchen wir noch Interessenten, die einen Teil Anlage erwerben, damit wir die rückzahlbaren Darlehen ablösen können; und, wenn dies geschehen ist, um das nächste Projekt in Angriff zu nehmen.

Ab dem 1. Januar 2009 sollte der ins Netz eingespeiste Strom kostendeckend vergütet werden. Da gerade für die Photovoltaik nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, sollte sich beeilen, wer ein Photovoltaikprojekt verwirklichen möchte.

Daneben wurde im letzten Jahr eine Klein-Solarwarmwasseranlage australischer Herkunft für den Warmwasserbedarf im Stall montiert. Auch sie ist in Betrieb und funktioniert reibungslos.

Wer Mitglied im Förderverein werden oder sich finanziell engagieren möchte erhält gerne weitere Auskunft bei:
Roland Vogel
Hof Combe d’Humbert, 2615 Sonvilier
Tel. Nr. 032 941 12 47
mail@mt-soleil.ch, www.mt-soleil.ch

Der Hof bietet Produkte im Direktverkauf an: Das Einkaufen ist direkt auf dem Hof möglich. Die Produkte können auch per Post verschickt werden: Käse Mt-Soleil mild und rezent, Mutschli, auch mit Bärlauch, Knoblauch und Pfeffer, Raclettekäse, Rinds-, Kalbs- und Schweinefleisch, Quark und Joghurt, Lagergemüse

Fotozellen zur Stromerzeugung auf dem Scheunendach. Auf dem Dach des Wohnhauses wurden schon vor 15 Jahren Sonnenkollektoren zur Warmwassererzeugung angebracht, die im Sommerhalbjahr das Warmwasser liefern und im Winterhalbjahr auch die Heizung unterstützen. (Bild: R. Vogel)

Solarstrom auch im Sonnenkanton Wallis

Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid

Seit 27 Jahren bewirtschaften wir einen BIO-KAG-Betrieb in Ried-Mörel. Unser Betrieb ist vor allem auf Mutterkuhhaltung ausgerichtet. Neben Gemüse und Eiern vermarkten wir auch unser Fleisch seit Beginn direkt in der Region .

Wichtig war und ist uns mit möglichst wenig Fremdenergie zu wirtschaften und wir streben eine möglichst gute Oekobilanz auf unserem Betrieb an. Seit vielen Jahren setzen wir uns für die Förderung der Solarenergie ein. Der fortschreitende Klimawandel und die Diskussion über neue Atomkraftwerke haben uns in unserem Beschluss bestärkt, eine grössere Solaranlage zu bauen. Und zwar jetzt!

Wir werden im nächsten Jahr auf unserem gegen Süden ausgerichteten Stalldach eine Photovoltaikanlage zur Stromgewinnung installieren. Die geplante Solaranlage soll auf 135 Quadratmetern Dachfläche mindestens 15000 kWh Strom produzieren, was dem jährlichen Stromverbrauch von 4-5 Haushalten entspricht. Die Kosten für die Anlage betragen rund 180’000 Franken und werden durch Eigen- und Fremdkapital gedeckt. Unser Projekt wird auch von der Bergheimat finanziell unterstützt. Einmal mehr leistet die Bergheimat Pionierarbeit. Wir danken und gratulieren dem Vorstand für diesen mutigen und fortschrittlichen Entscheid.

Dank dem neuen Elektrizitätsmarktgesetz erhalten wir ab Oktober 2008 eine kostendeckende Einspeisevergütung. Mit Hilfe dieser Vergütung sollte unsere Anlage in 20 Jahren amortisiert sein.

Solarstromanlagen sind nicht nur energieeffizient, sie erreichen auch ein respektables Alter. Während 20 bis 30 Jahren produzieren sie ohne Unterbruch Strom aus Sonnenlicht. Bereits nach drei bis fünf Jahren Berieb hat eine Anlage mehr Energie produziert als für ihre Herstellung erforderlich war. Nach dieser Zeit ist die Energiebilanz positiv, die Sonne scheint gratis.

In der gesamtökologischen Bewertung schneidet Solarstrom rund dreimal besser ab als der konventionelle europäische Strommix. Mit unserer Anlage sparen wir über 10`000 kg Kohlendioxyd (C02) pro Jahr.

Wir freuen uns ab nächstem Jahr neben unseren Bioprodukten auch Solarstrom zu produzieren. Mit sonnigen Grüssen aus dem Wallis: Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid

Ruth und Reinhold: «Ab Sommer 08 freuen wir uns nicht nur an unseren rätischen Kühen, sondern auch an der neuen Solaranlage.» (Bild: Berchtold-Schmid)

Zum Artikel Agrotreibstoffe auf der nächsten Seite

Infosplitter und Denkanstösse

Damit ein Mittelklasseauto 10000 Kilometer zurücklegen kann, müsste Raps für Agrodiesel auf 5000 Quadratmetern angebaut werden. Solarzellen würden die Energie für die gleiche Strecke, zurückgelegt mit einem Elektroauto mit gleicher Leistung und gleichem Komfort, auf 37 Quadratmetern produzieren.

Die Gesellschaft für bedrohte Völker warnt, der Agroenergieboom bringe Millionen von Ureinwohnern in Ländern des Südens in Bedrängnis. Allein in Indonesien und Malaysia seien «rund 47 Millionen Angehörige indigener Völker von der geplanten Ausweitung des Anbaus von Ölpalmen betroffen».

Die Herstellung eines Liters Ethanol benötigt von der Saat bis zur Tankstelle rund 4000 Liter Wasser.

An der internationalen «Wasserwoche» in Stock-holm Mitte August sahen 2500 Expertinnen und Experten aus 140 Ländern eine «massive Wasser-verknappung» durch die Massenproduktion von Agrotreibstoffen heraufziehen. Sie rechnen bis 2050 mit einer Verdoppelung der Wassernachfrage für landwirtschaftliche Bewässerungssysteme wegen des Agrotreibstoffbooms

Und im Oktober forderte Jean Ziegler, UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, einen Stopp des Anbaus von Biotreibstoffen während der nächsten fünf Jahre. Nur so könne ein weiterer Preisanstieg von Grundnahrungsmitteln vermieden werden, der bloss noch mehr Hunger über die Welt bringe. Für eine 50-Liter-Benzintankfüllung, so Ziegler, würden 200 kg Mais benötigt. Damit könne sich ein Mensch ein Jahr lang ernähren. Mb

Agrotreibstoffe

Markus Bär, FibL, Redaktion Bioaktuell

In den Ländern des Nordens wächst die Nachfrage nach Agrodiesel und Ethanol aus Zuckerrohr, Mais oder Getreide. In den USA machen Agrotreibstoffe bereits 5 Prozent des gesamten Treibstoffverbrauchs aus; erklärte Politik ist es, diesen Anteil zu steigern. In der Schweiz gibt es noch keine ausgewachsene Agrotreibstoffindustrie, sondern lediglich Pilotprojekte. Zeit zu fragen, was da auf uns zukommt und wie es um die Ökologie dieser Treibstoffe steht.

Im Osten Deutschlands, in Zeitz, steht Europas grösste Agroethanolfabrik. Täglich fahren etwa 120 Sattelschlepper aufs Gelände der 200-Millionen-Euro-Anlage vor und liefern den Rohstoff an: Getreide!

Der Moloch zu Zeitz schluckt 700000 Tonnen Getreide, vor allem Weizen, pro Jahr. (Zum Vergleich: Die Schweiz produziert pro Jahr etwa 540 000 Tonnen Brot- und 515 000 Tonnen Futtergetreide.) Aus dem Produktionsprozess entstehen, nebst 260000 Kubikmeter Ethanol, immerhin auch 260000 Tonnen Eiweissfutter.

Sowohl die Europäische Union als auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben Gesetze erlassen, die feste Beimischungsquoten von pflanzlichen Treibstoffen für Benzin und Diesel vorschreiben: Die EU will bis 2010 auf 5,75 Prozent kommen, die USA wollen bis 2020 10 Prozent ereichen. Bereits verwirklicht, also Ist-Zustand im Jahr 2007: EU 1 Prozent, USA 5 Prozent.

Stand der Entwicklung in der Schweiz

In der Schweiz gibt es bisher keine grossindustrielle Produktion von Agrotreibstoffen, es sind nur Pilotprojekte mit begrenzter Kapazität erlaubt. Der Anteil der Agrotreibstoffe an den insgesamt konsumierten Treibstoffen macht zurzeit weniger als 0,1 Prozent aus.

Wer mit Ethanol fahren will, kann Benzin tanken, dem 5 Prozent Ethanol beigemischt sind («E 5»). Das funktioniert mit jedem herkömmlichen benzinbetriebenen Auto; zur Verfügung stehen in der ganzen Schweiz etwa 125 «E 5»-Tankstellen. 85 Prozent Ethanol kann tanken, wer ein «Flexi-Fuel»-Auto von Saab, Volvo oder Ford anschafft. «E 85»-Tankstellen sind eher rar – es gibt landesweit momentan 25 – und die Gemische sind nicht immer vorrätig.

Ähnlich ist es beim Diesel: Normale Fahrzeuge vertragen 5 Prozent, speziell dafür gebaute 100 Prozent Agrodiesel. Hier ist das Tankstellennetz dichter: Allein Migrol bietet an 230 Zapfsäulen Agrodiesel an (unter dem Handelsnamen «Greenlife Plus»).

Der grösste Hersteller von Agrodiesel in der Schweiz ist EcoEnergie in Etoy VD. Die Firma produziert aus Raps, der von rund 1000 landwirtschaftlichen Betrieben geliefert wird. Mit einer Kapazität von 5 Millionen Litern pro Jahr ist EcoEnergie im internationalen Vergleich aber ein kleiner Fisch: Neuere Anlagen zum Beispiel in Deutschland produzieren über 100 Millionen Liter. Abnehmer des Pflanzendiesels aus der Waadt sind vor allem Flamol Mineralöl und Migrol. Weiter produzieren in der Schweiz Biocarb (GE), MP Biodiesel (FR) und RB Bioenergie (BE) alternativen Diesel – nicht immer aus Energiepflanzen: Die RB Bioenergie zum Beispiel verarbeitet bisher ausschliesslich gebrauchtes Frittieröl.

Ethanol stellt in der Schweiz nur die Alcosuisse her, ein Betrieb der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, und zwar in Delémont (JU) und Schachen (LU). Die Alcosuisse stellt aus Holzabfällen jährlich rund 40 Millionen Liter Ethanol her.

Auch Palmöl-Diesel und Zuckerrohr-Benzin steuerfrei?

Agrotreibstoffe sind in der Schweiz von der Mineralölsteuer befreit, allerdings bisher nur die im Inland produzierten. Eine vom Parlament verabschiedete Revision des Mineralölsteuergesetzes will alle Treibstoffe aus erneuerbaren Energien durch Steuerbefreiung fördern, auch die importierten, verlangt aber nicht nur den Nachweis einer positiven Ökobilanz, sondern auch soziale Produktionsstandards.

Das revidierte Mineralölsteuergesetz hätte per Anfang 2008 in Kraft treten sollen. Das reicht nun aber nicht: Der Ball liegt

beim Bundesrat, der in seiner Verordnung zum Gesetz einerseits die Inlandproduktion schützen soll, was wegen der WTO-Abkommen schwierig sein wird, andererseits sich vor allem mit den vom Parlament vorgegebenen sozialen Anforderungen schwertut. Solche Standards seien noch nicht zu definieren, heisst es aus dem verantwortlichen Finanzdepartement. Man wartet offenbar auf ein Label, ähnlich der FSC-Auszeichnung für Holz. Auch die Schweizer Agrotreibstoffproduzenten und der Schweizer Bauernverband befürworten ein Nachhaltigkeitslabel.

Das Energy Center der ETH Lausanne werkelt in einem internationalen Verbund mit andern Hochschulen, Vertretungen der Industrie und des WWF an einem Kriterienkatalog für die nachhaltige Produktion nichtfossiler Treibstoffe, der aber auch in seiner zweiten Fassung vom 23. Oktober 2007 noch reichlich vage klingt. (Punkt 6: «Die Produktion von Biotreibstoffen darf die Ernährungssicherheit nicht gefährden.») Rosmarie Bär von Alliance Sud hingegen sagt, dass es diese sozialen Kriterien längst gebe, das beweise das gebana-Projekt (siehe Kasten unten).

Schwierig dürfte auch die Vorgabe der positiven Ökobilanz in Gesetz und Verordnung zu integrieren sein; Nationalrat Hans Rutschmann (SVP ZH) fragt denn auch in einer Interpellation vom Juni, wie der Bundesrat die Resultate der Empa-Studie (siehe unten) zu berücksichtigen gedenke und ob eine Steuerbefreiung noch sinnvoll sei.

Zur Ökobilanz der Agrotreibstoffe

Es liegen bereits mehrere Studien renommierter Institutionen vor, die zu eher bedenklichen Schlüssen in Sachen ökologischer Nachhaltigkeit der Agrotreibstoffe gelangen.

Die Autoren einer neuen OECD-Studie fragen sich, ob das Heilmittel «Biotreibstoffe» nicht vielleicht schlimmer sei als die Krankheit: In den Ländern des Südens, wo der Anbau billiger sei, würden ganze Ökosysteme geopfert: Wälder, die Treibhausgase binden können, würden abgeholzt, die Artenvielfalt schwinde, Böden versauerten, würden überdüngt und mit Pestiziden vergiftet. Die Umweltschäden könnten leicht jene des Dieselverbrauchs übersteigen.

Die zurzeit in der Schweiz meistdiskutierte Untersuchung ist die der Empa: «Ökoblanz von Energieprodukten: Ökologische Bewertung von Biotreibstoffen», ausgearbeitet von Rainer Zah, Heinz Böni, Marcel Gauch u.a., erschienen im Mai dieses Jahres. Hier die Resultate zu den wichtigsten Agrotreibstoffen kurz zusammengefasst:

– Wenn einzig der Ausstoss von Treibhausgasen verglichen wird, schneiden einige alternative Treibstoffe besser ab als fossiler Diesel oder Benzin. Deutliche Vorteile haben: Biodiesel aus Altspeiseöl (Herkunft CH oder F), Biodiesel aus Raps (CH), Ethanol aus Gras (CH), Ethanol aus Zuckerrüben (CH), Ethanol aus Holz (CH), Ethanol aus Zuckerrohr (Brasilien), Methan aus Gülle, Bioabfall oder Holz (CH). Etwa gleich gut oder schlecht wie Diesel oder Benzin sind Biodiesel aus brasilianischem Sojaöl, Ethanol aus Kartoffeln (CH), Ethanol aus Roggen (EU), Ethanol aus Mais (USA).

– Vergleicht man aber die gesamte Umweltbelastung – was natürlich sehr komplex und wegen der Gewichtung der verschiedenen Faktoren immer auch kontrovers ist – ergibt sich ein anderes Bild: Es können nur noch Biodiesel aus Altspeiseöl (CH oder F), Ethanol aus Zuckerrüben (CH), Ethanol aus Gras (CH), Ethanol aus Holz (CH) sowie Methan aus Gülle, Bioabfall oder Holz (CH) mithalten. Alle andern, auch Biodiesel aus Schweizer Raps, schneiden in der Gesamtbetrachtung deutlich schlechter ab als Diesel oder Benzin aus fossilen Quellen.

Bemerkenswert ist noch, dass es vor allem die Produktion der Energiepflanzen ist, also der Verbrauch von Düngemitteln und Pestiziden sowie der Einsatz von Maschinen im Anbau, welche die Ökobilanz der Agrotreibstoffe belastet. Viel weniger ins Gewicht fällt der Transport, selbst wenn Palmöl-Diesel aus Malaysia oder Zuckerrohr-Ethanol aus Brasilien importiert wird.

Aus der Empa-Studie drängt sich ganz klar der Schluss auf: Ökologisch sinnvoll ist einzig die Verarbeitung von Rest- und Abfallstoffen sowie Gras, Holz und allenfalls Zuckerrüben zu Agrotreibstoffen. Alles andere verbietet sich – zumindest vorerst; man darf natürlich auf Fortschritte in der Züchtung von Energiepflanzen oder in den Verarbeitungstechniken hoffen. ●

Gebana lanciert «Bio&Fair»-Treibstoff

Zusammen mit Migrol hat die Schweizer Fairtrade-Organisation gebana Ende August den weltweit ersten biologisch angebauten und fair gehandelten Agrotreibstoff auf den Markt gebracht. Als Energiebasis dient das Sojaöl von 350 Kleinbauernfamilien in Capanema im Südwesten Brasiliens. Für die Produktion werde nicht gerodet und nicht bewässert. «Das Öl fällt bei der Verarbeitung von Sojabohnen zweiter Qualität an und steht somit nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion», heisst es in der Medienmitteilung der gebana.

Gegenüber fossilem Treibstoff soll «Bio&Fair» rund 70 Prozent CO2-Emissionen einsparen, was ein absoluter Rekordwert wäre.

Die entwicklungspolitische Arbeitsgemeinschaft Alliance Sud hat das Projekt geprüft und hält es für unterstützenwert – bringt allerdings den klaren Fingerzeig an, dass eine Produktionsausweitung zu einem erhöhten Druck auf den Urwald und indirekt zu Abholzungen führen könne.

Weitere Informationen: gebana ag, 8005 Zürich, Tel. 043 366 65 00, www.gebana.com (mb)

Weizenbenzin: Diese Ethanolfabrik im Osten Deutschlands schluckt jährlich 700000 Tonnen Getreide!

Unterwegs für eine schnelle Energiewende

Martin Vosseler

Zur Zeit ist Martin Vosseler, im Rahmen seines Projekts SUNwalk 2008, unterwegs für eine schnelle Energiewende. Extra für diese Ausgabe der Bergheimat Nachrichten berichtet er von seiner Wanderung aus den Weiten Amerikas. Die Schweizer Bergheimat wünscht ihrem prominenten Mitglied viel Erfolg auf all seinen Wegen.

Auf meinem SUNwalk fühle ich mich verbunden mit den Freundinnen und Freunden der «Bergheimat». Ihr bleibt am Ort, arbeitet auf rücksichtsvolle Art mit unserer Mutter Erde zusammen. Ihr gebt ein Beispiel, wie die Zukunft gestaltet werden kann, gemeinsam mit der Sonne, die uns so reich beschenkt.

Mit meinen Wanderungen – 1999 von Konstanz nach Santiago de Compostela, 2003 von Basel nach Jerusalem und nun durch die USA – möchte ich daran erinnern: Unsere Becken, Hüften, Beine, Ferse, die Gelenke mit ihren Muskeln und Sehnen sind wunderbare Fortbewegungsmittel. Wie das Pferd oder der Hund Bewegung zum Glücklichsein braucht, ist auch der menschliche Körper darauf angelegt, gebraucht zu werden. Ich möchte zeigen: Wir kommen weit, auch ohne fossile Brennstoffe und Atomenergie, wenn wir gesund sind, gehen können und uns genügend Zeit nehmen. Ich möchte darauf hinweisen: Es besteht heute eine dringende Priorität – diesen einzigartigen Planeten bewohnbar zu halten. Dies erfordert eine schnelle und vollständige Energiewende – von fossilen Brennstoffen wie Öl, Gas, Kohle mit ihrem Treibhauseffekt und der Atomenergie mit ihren gigantischen Risiken und den jahrtausendelang strahlenden Abfällen hin zu erneuerbaren Energien und Energieeffizienz.

Eine arterielle Blutung erfordert schnelles lebensrettendes Eingreifen: 100% Blutstillung. Die zunehmenden Klimaveränderungen erfordern die Energiewende, ebenfalls zu 100%. Dass es geht, liegt auf der Hand. Sonst hätten wir, fünf erwachsene Männer (incl. 2 Elektro-Schiffsmotoren, 5 Computer, 10 Kabinenlichter, 4 Positionslichter, alle Instrumente, Motoren für Anker und Rettungsboot, Kühlschrank, Satellitentelefon) nicht mit der Energie eines Haarföns oder eines Bügeleisens (durchschnittlich 1‘700 Watt) mit einem 11-Tonnen-Boot den Atlantik überquert, allein mit Sonnenenergie und dank hoher Effizienz (90%) der Schiffsmotoren.

Albuquerque – Blick über den Rio Grande, gerade landen einige Wildgänse und machen auch Zwischenhalt auf ihrer langen Reise– hinter mir ca. 1600 Kilometer durch Kalifornien und Arizona – weite Landstriche mit endlosen Ebenen, bizarren Gebirgszügen, ockerbraunen und orangeroten Felsburgen und tiefen Canyons; und über allem immer ein unermesslicher Himmelsraum, in dem die Seele weit und ruhig wird; Hunderte von herzerwärmenden Begegnungen, wohltuende Gastfreundschaft, Interesse an den Beweggründen meiner Wanderung, Teilen von Hoffnungen und Sorgen. Und vor mir etwa 4‘000 Kilometer, weiterhin durch südliche Wüstengebiete, dann endlose, fruchtbare Ebenen, den Appalachen-Bergen entlang zu den Küstenstädten im Osten der USA, Washington, D. C., New York City und Boston.

Das Gehen ist ein Lebensstil, der reich beschenkt. Mit jedem Schritt nehme ich Kontakt auf mit unserer Mutter Erde. Die Landschaft zieht langsam vorbei – alle Sinne sind weit offen und nehmen die Wunder der Schöpfung wahr. Ich sehe die Farbenpracht der ersten und letzten Stunden des hellen Tages, das Funkeln der Sterne, das Wachsen und Schwinden des besonnten Monds, die Mondfinsternis über den Felszapfen von Window Rock. Ich sehe und höre den Kojoten, wie er in den Morgenhimmel heult, freue mich am emsigen Davonhüpfen des Kaninchens, dessen weisses Schwänzchen noch lange zwischen den Büschen sichtbar bleibt. Ich bewundere den stillen Segelflug des «Bald Eagle» mit seinem weissen Halskragen und der grossen Flügelspannweite. Ich staune in den Schneesturm beim Grand Canyon, wo der Wind die Föhren zerzaust und wieder kämmt. Ich höre nach dem Schneesturm das leise Rauschen des braunroten Wüstenbaches – endlich Wasser in dieser dürren Gegend – und das Trommeln und Singen der Hopi-Tänzer in den warmen, erhellten Kiva-Räumen, mitten in der klirrenden Kälte der «Bean Dance»-Nacht in Hotevilla.

Das Gehen ist so gesund. Da ist kein Gramm überflüssiges Fett mehr. Das Immunsystem ist gestärkt, und trotz Nässe und Kälte bleibt der Schnupfen weg. Die Endorphine, Dopamin, Oxytocin und andere Hormone heben die Stimmung – landschaftstrunkenes Glücksgefühl.

Ich hoffe, mit meinem SUNwalk 2008 viele Menschen zu einem gesunden, sinnlich reichen, mitweltverträglichen, energieeffizienten Lebensstil zu ermuntern.

Zur Person

Nach einem erfolgreichen Medizinstudium 1974 führte Martin Vosseler eine eigene Arztpraxis in Basel. Er war und ist Hauptinitiator und Mitgründer von verschiedenen Vereinen und Aktionen mit umweltrelevanten Hintergründen. Einige seiner bekanntesten Aktionen sind die Fastenaktion mit Bruno Manser vor dem Bundeshaus 1993 oder die erste Atlantiküberquerung mit einem Solarkatamaran 2006. Er wurde bereits verschiedentlich für seine ökologisch-mutigen Taten geehrt. Zuletzt erhielt er 2007 den Europäischen Solarpreis. Martin Vosseler wohnt in Elm (GL) und ist Mitglied der Schweizer Bergheimat.

Mehr Infos unter:
www.martinvosseler.ch.

Technische Daten zum kleinen Windrad (mehr: www.jura-energie.ch)

Nabenhöhe:	24,0 m
Rotordurchmesser:	12,8 m
Nennleistung AC:	6,5 kW
Einschaltgeschwindigkeit:	2,0 m/s
Auslegungswindgeschwindigkeit:	6,0 m/s
Ausschaltwindgeschwindigkeit:	14,0 m/s
Fabrikant: www.aventa.ch	
Inbetriebnahme: 12. Mai 2005	
Stromproduktion dieses Windrads:	
2005 (ab Mai)	4160 kWh
2006	9157 kWh
2007	11039 kWh
2008 (bis März)	4035 kWh

Chinesisch arbeiten bedeutet sich mit Muskelenergie betätigen

E. Allenbach

Hier geht es nicht um Made in China, es geht nicht um den Kommunismus und auch nicht um das Jahr der Ratte. Der Text handelt von der Chinesischen Mauer, aber hauptsächlich von unserer eigenen Energie, sprich unserer Muskelkraft.

Als es noch keine Maschinen gab und weder Treibstoff noch Elektrizität, wurde trotzdem viel Energie verbraucht, nämlich die chinesische Energie, will sagen, die menschliche Muskelkraft. Treib-Stoff gab es nur für die Esel – und Viehtreiber. Nur um es wieder einmal zur Kenntnis zu nehmen, das grösste Bauwerk der Erde, die chinesische Mauer, wurde mit menschlicher Muskelkraft erbaut im Jahre 221-210 vor Christus.

Elf Jahre dauerte der Bau dieser 2450 km langen, durchschnittlich 10-16 m hohen, auf der Mauerkrone 5 m breiten, an der Basis 8 m dicken Schutzmauer, die in regelmässigen Abständen mit zweistöckigen Türmen versehen ist, und erbaut wurde als Schutz gegen die Mongolen.

Sicher haben nicht alle freiwillig daran gearbeitet, aber Energie hat es gebraucht, eben damals Muskelkraft, dies war auch «nachwachsende Energie, in Form millionenfach vorhandener menschlicher Arbeitskräfte.

Inzwischen drücken wir nur noch auf Knöpfe und haben die Erde fast ausgeplündert und man weiss nie, und niemand weiss es sicher, wann die fossilen Fundgruben plötzlich versiegen könnten. Wir sind vielmehr schon daran, am Ast zu sägen, auf dem wir sitzen.

Daher ist es dringend, heute und nicht erst übermorgen, den Energieverschleiss zu reduzieren und auf erneuerbare und nachhaltige Energien zu setzen.

Einen kleinen Beitrag versucht auch die Schweizer Bergheimat mit der Prämie für Erneuerbare Energien zu leisten. Weitere Informationen über die Unterstützung für erneuerbare Energien von Seiten der Schweizer Bergheimat erhält man auf der Geschäftsstelle.

Aufbau des kleinen Windrades beim Biohof Eisinger (Bild: cr)

Wie kann man Energie sparen?

Redaktion BHN

Alternative Energie-Formen heisst auch Energie sparen. Energie sparen bedeutet auch Klima- und Umweltschutz. Denn nicht verbrauchte Energie muss weder transportiert noch produziert werden. Wenn jeder Mensch auf der Erde gleichviel Energie verbrauchen würde, wie ein Durchschnitts-Schweizer müsste die Erde 2,5 Mal so gross sein. Zeit also, die Möglichkeiten zu nutzen und den persönlichen Energieverbrauch so gut wie möglich zu senken. Hier ein paar Tipps, zusammengestellt von der Bergheimat-Nachrichten-Redaktion, wie jeder einzelne Mensch sein Energieverbrauch senken kann. Quelle: Greenpeace und WWF.

– ausgediente Geräte durch neue, energiesparende Geräte ersetzen.
– Geräte wie HiFi Anlagen, TV, Videorecorder ganz ausschalten, Stand-by-Modus braucht Strom
– Dort wo Lichter lange Zeit brennen Energiesparlampen einsetzen.
– Ladegeräte ausstecken, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, denn sie verbrauchen auch Strom wenn sie nicht benutzt werden.
– Beim Kochen Deckel auf die Pfanne legen, Restwärme bei Elektroplatten nutzen
– beim Neukauf von Küchengeräten auf höchste Energieeffizienz setzen
– Kühlschrank in kühlen Räumen aufstellen, keinesfalls neben der Heizung oder dem Herd
– Wassersparer an Wasserhähnen und Duschbrause installieren, halbiert den Wasser- und Energieverbrauch
– Kurz duschen statt baden
– Textilien bei niedrigen Temperaturen waschen und wenn möglich auf den Vorwaschgang verzichten, Wäschetrommel der Waschmaschine immer ganz füllen.
– Wäsche im Freien oder bei Raumtemperatur aufhängen und trocknen lassen. Auf Tumbler verzichten.
– Nicht übermässig heizen, im Schlafzimmer, in Gängen, unbenutzten Räumen Heiztemperatur reduzieren.
– Kurz und kräftig lüften, keine Fenster kippen zum Lüften.
– Öffentliche Verkehrsmittel oder die eigene Muskelkraft nutzen anstatt das Auto.
– Nur fliegen wenn's nicht anders geht.
– Beim Neukauf eines Autos auf einen kleinen Verbrauch achten (4-Liter-Autos gibts!)
– Auf Qualität bei Kleidung, Geräten und Spielsachen achten. Denn solche Produkte halten länger und schonen damit Ressourcen und vermindern Transporte.
– Biologische Lebensmittel kaufen, denn die sind ohne Kunstdünger und Pestizide produziert und bilden eine Kreislaufwirtschaft.
– Saisonale Produkte aus der Region bevorzugen, dies vermeidet lange Transporte.
– Ferien in der Nähe verbringen, die Schönheit der Schweiz und Europa entdecken, denn Ferien mit dem Flugzeug sind eine enorme Energie- und Umweltbelastung.
– Wenn möglich isolationstechnische Sanierung des Wohnraums realisieren.

Wettbewerb

Wer weitere Energie-Spar-Tipps hat, sende sie an die Redaktion der Bergheimat Nachrichten. Wir werden sie in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.
Der Tipp, welcher der Jury am besten gefällt, wird prämiert und erhält ein Bio-Geschenkpacket. Dieses wird gesponsert von den Bergheimathöfen «La Souriche» und «Les grands champs».

Jura-energie: Montage der Gondel mit 2 Flügeln (Bild: cr)

Wo findet man Beratung und Unterstützung bei der Planung einer Anlage?

Redaktion BHN

Die Beratung des Kantons FR hilft der interessierten Bauernschaft bei der Planung und Realisierung von Installationen zur Produktion erneuerbarer Energien. Dazu gehören Biogas, Sonnenzellen, Sonnenkollektoren für Warmwasser, Kleinturbinen usw. Das Angebot ist vielseitig: Kurse und Module in der Grundausbildung, Checkliste mit allen gesetzlichen Anforderungen und nützlichen Adressen für Biogasanlagen, Weiterbildungskurse zur Warmwasserherstellung im Stall, Nutzung von Bioenergien und Wirtschaftlichkeitsberechnungen beim Biogas. Kontakt: E-mail: jorays@fr.ch (Quelle: agil 3/08)

Im Sommer dieses Jahres wird von der Agridea (Beratung und Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums) ein Ordner erscheinen zum Thema «Erneuerbare Energien». Darin finden Landwirte, die sich mit einer Installation auf ihrem Betrieb auseinandersetzen Informationen über Kosten und gesetzliche Grundlagen. Auch auf die allgemeinen Aspekte der Energie und auf die verschiedenen erneuerbaren Energien, wie Agrotreibstoffe, Solar- und Windenergie wird eingegangen. Der Ordner erscheint im August 2008 im Verlag der Agridea Lindau/Lausanne.

Achtung: Unseriöse Angebote
In der Ausgabe vom 8. März weist die Zeitung Schweizer Bauer auf unseriöse Angebote von Anbieter von Windenergie hin. Empfehlungen werden von Fachleuten ausgearbeitet.
Der Windenergieverband Suisse Eole und der Schweizer Bauernverband sind beunruhigt über teilweise unseriöse Angebote, mit welchen Landwirte mit falschen Versprechen zu einem Vertragsabschluss verleitet werden. Beide Verbände haben beschlossen, bis Ende März gemeinsam Empfehlungen für Nutzungsverträge auszuarbeiten, die als Richtschnur dienen. Sie rufen die betroffenen Grundeigentümer auf, die Empfehlungen zu konsultieren und sich vor Vertragsunterzeichnung von Fachleuten des Bauern- oder des Windenergieverbands beraten zu lassen. Qualität und Akzeptanz der geplanten Windturbinen sollen gewährleistet sein. Auskunft erteilen: Robert Horbaty, Geschäftsführer Suisse Eole, Tel. 061 965 99 00, www.windenergie.ch, oder Heinz Hänni, Schweizer Bauernverband, Tel. 031 385 36 44.
(Quelle Schweizer Bauer, mgt, März 08)
Grundsätzliche Beratung und Informationen erhalten interessierte Landwirte auch bei den kantonalen Landwirtschaftlichen Beratungsstellen, den Energiefachstellen der Kantone, bei Biomasse Schweiz, Ökostrom oder bei Vereinigungen der Solarenergie. Auch dem Austausch unter den Landwirten selber kommt grosse Bedeutung zu. Die Geschäftsstelle der Schweizer Bergheimat gibt gerne über die ihr bekannten Projekte auf Bergheimathöfen Auskunft und vermittelt Kontakte.

Juvent: Montage der Gondel und des Rotors (Bild: cr)

Filmempfehlung zum Thema
Erneuerbare Energieformen

The Oil Crash – Galgenfrist oder Panikmache?

Redaktion BHN

Der Klimawandel ist in aller Munde, die Ölvorräte machen dagegen nur indirekt Schlagzeilen, wenn es einen vorübergehenden Lieferengpass gibt, der den Preis hochtreibt. Mit der dramatischen Aussicht auf ein absolutes Ende des Erdölzeitalters beschäftigt sich nun dieser anregende, in der Schweiz produzierte Dokumentarfilm.

Klimawandel und Ölverbrauch hängen zusammen: je mehr Öl verbrannt wird, desto wärmer wird das Klima. Dass es mit dem Ölverbrauchen bald ein Ende haben könnte, beschäftigt Forscher schon seit vielen Jahren, die Öffentlichkeit scheint davon aber keine Notiz zu nehmen.
Vielleicht gelingt es diesem gutgemachten Film, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen, denn das Ende des Erdöls hätte tatsächlich massive Konsequenzen, steckt es doch unsichtbar in zahllosen Produkten bis hin zu düngergenährten Nahrungsmitteln.
Verblüffend ist allerdings, dass die Prognosen bereits bei der Frage weit auseinanderliegen, wann die offensichtlich endlichen Vorkommen ausgebeutet seien. Und wie ein Leben ohne Erdöl in den modernen Industrienationen aussähe, mag sich keiner so recht vorstellen. Da reichen die Prognosen vom besten Fall einer sanften Substitution bis zum schlimmsten Fall bürgerkriegsähnlicher Zustände.
Diese Erkenntnisse und Vermutungen gewinnen die Autoren Basil Gelpke (CH) und Ray McCormack (Columbus), indem sie einige Wissenschaftler, Politiker, Analysten und Aktivisten befragen.
Quelle: cinema.ch/ (Christof Ulrich/gekürzt um)

Dieser brisante Film läuft am 24. Mai 2008 bei Clemens Ruben auf dem Mont-Soleil. Weitere Infos dazu gibt's unter der Rubrik «Agenda».

Bücherecke

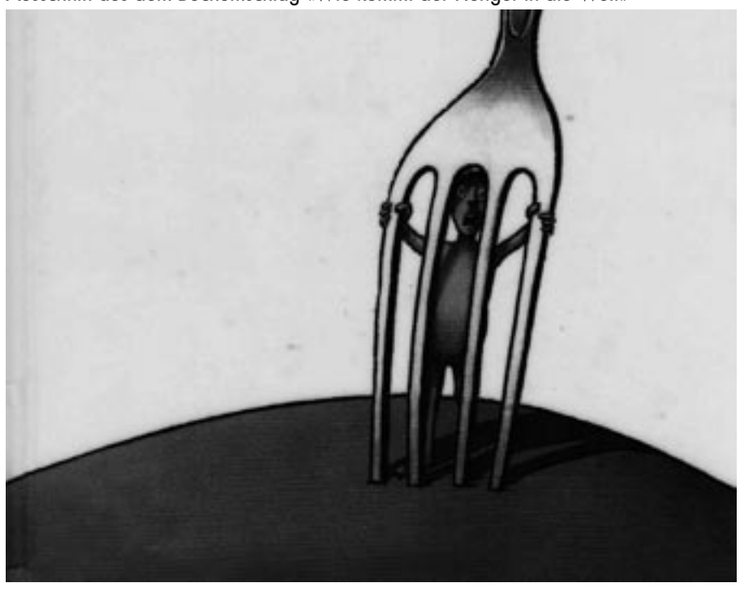
Wie kommt der Hunger in die Welt? Von Jean Ziegler

Für Sie gelesen von
Petra Schwinghammer

In Form eines Gespräches mit seinem Sohn, erzählt Jean Ziegler von der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeit, welche für die Missstände der Nahrungsverteilung auf unserer Erde verantwortlich sind.
Jeden Tag sterben 100 000 Menschen an Hunger. Und das in einer Welt, die eigentlich genügend Nahrungsmittel produziert. Die heutige Weltbevölkerung zählt knapp 7 Milliarden Menschen. Mit den zur Zeit produzierten Lebensmittel könnten 12 Milliarden Menschen ernährt werden.
Warum sterben jeden Tag Menschen an Hunger, während dem andernorts Menschen Nahrungsmittel vernichten?
Nicht nur Naturkatastophen wie Überschwemmungen, Dürreperioden und viele andere durch das Klima verursachte Katastrophen sind für den Hunger verantwortlich. Aufgrund der Erkenntnisse dieses Buches wir klar: Hunger ist nicht Schicksal, sondern Hunger wird gemacht. Die Korruption der Regime oder die Börsenspekulation im Westen sind genauso beteiligt am Elend wie der Krieg. Hunger ist eine Folge des Krieges und wird auch bewusst als «Waffe» eingesetzt.
Es ist hart zu erfahren, welche Grausamkeiten auf diesem Planeten herrschen.
Das Buch macht einen etwas ohnmächtig und doch sensibilisiert es auch, damit man die Demütigung anderer nicht nur verdrängt. Schlussendlich muss einem bewusst werden, dass es ein riesiges Glück ist, wenn man in Europa oder Nordamerika geboren wurde und deshalb genügend zu essen hat.
Man erfährt klare Fakten: Zahlen, Länder, Namen. Jean Ziegler erklärt auch was die FAO und die UNO ist und was sie gegen den Hunger unternehmen.
Ein Buch das einen wach rüttelt über die kaum fassbare Ungerechtigkeit auf der Welt. Es sollte Pflichtlektüre für alle Politiker und Manager und Börsenspekulanten dieser Welt sein.

Titel: Wie kommt der Hunger in die Welt?
Autor: Jean Ziegler
erschienen im
C. Bertelsmann Verlag
München
ISBN: 3-570-00359-0

Ausschnitt aus dem Buchumschlag «Wie kommt der Hunger in die Welt»



Erneuerbare Energieformen

Cinema Solaire – Die Sonne ist der Hauptsponsor

Janosch Szabo

Das Prinzip des cinéma solaire besticht durch seine Einfachheit: Das Licht der Sonne wird tagsüber eingefangen und abends mittels Filmprojektor wieder freigelassen. Was bei den Schildbürgern noch nicht funktionierte, ist nun endlich möglich. Am Wochenende vom 25. und 26. Juli 2008 wird das transportable Solarkino dann zu Gast sein auf der Ferme «La Souriche» auf dem Mont Soleil.

Solarkinobetreiber: Christof Seiler und Reto Schmid v.l.n.r. (Bild: Seiler/Schmid)

Wenn Christof Seiler und Reto Schmid ihr Solarkino aufbauen wollen, dann kommen sie mit dem Velo, hintendran je einen vollbepackten Anhänger. So handlich und kompakt ist ihre Erfindung. Das cinéma solaire umfasst eine Leinwand, ein Sonnensegel mit bieg- und zusammenfaltbaren Solarzellen aus einlaminierter Siliziumfolie, einen alten 16-Millimeter-Filmprojektor, ein paar Kabel und eine Lichtspeicherkiste. Die schwarze Box ist das Herzstück des Kinos, darin wird das Licht eingefangen. Natürlich konzentriert, als Gleichstrom, der von den sonnengetränkten Kollektoren herfliessend die Batterien in der Kiste auflädt.

Die Idee wird geboren

Am Abend, wenn es eindunkelt, legen Christof und Reto das Sonnensegel zusammen, spannen die Leinwand an einem stabilen Seil und schliessen ihren kleinen alten 16mm-Filmprojektor an die Lichtspeicherkiste an. Ein Wechselrichter sorge dafür, dass aus dem Gleichstrom ganz normaler Strom werde, wie er auch aus den Steckdosen komme, erklärt Reto. Er war es, der einst im Zivildienst mit der Solarenergie in Kontakt kam und deren Nutzungsmöglichkeiten gar bei Führungen anderen Leuten erklären musste. Weil da aber meist unter Insidern gefachsimpelt worden sei, habe er überlegt, wie man das Thema besser unter die Leute bringen könnte, erzählt der heute 29-jährige Bieler. Zusammen mit seinem Kollegen Christof kam Reto schliesslich auf die Idee eines Openairkinos, betrieben mit Solarstrom.

Gewichtige Lichtspeicherkiste

Die Umsetzung der Idee begann schliesslich vor etwas mehr als zwei Jahren. Die beiden jungen Männer besprachen mit Spezialisten von Solarfirmen ihr Vorhaben mit den biegbaren Solarzellen und eruierten die nötige Grösse der aufladbaren Batterien. «Die Sache mit den Batterien war allerdings ein ziemlicher Knorz», erinnert sich Christof. «Wir entschieden uns für die neuste Technologie. Aber damit wollte es auch nach vielen Versuchen nicht klappen. So mussten wir am Ende auf Vorgängermodelle zurückgreifen, die deutlich schwerer sind.» Dieses zusätzliche Gewicht wird den Sonnenkino-Pionieren nun jeweils dann bewusst, wenn sie mit dem Velo und ihren Anhängern bergauf unterwegs sind, wie beispielsweise im letzten Sommer in Biel, wo sie sich den Platz beim Pavillon Felseck hoch über den Dächern der Stadt für ihr Openairkino ausgesucht haben.

Weit ab vom Mainstream

Solche ungewöhnlichen Austragungsorte, wo wohl noch nie ein Film gezeigt wurde, gehören übrigens zum Konzept. Auch in sonstigen Belangen bewegt sich das «Cinéma Solaire» weit ab vom Mainstream. Sitzkissen müssen die Besucherinnen und Besucher selber mitbringen, sowie allenfalls Taschenlampen für den Heimweg. Wer will kann etwas in den Sparstrumpf werfen, ansonsten ist das Kino aber gratis. Und die Filme, die gezeigt werden, sind alt und fast vergessen, ausgesuchte Zeitdokumente aus den 70er, 80er und 90er Jahren, deren Themen aber durchaus noch aktuell sind. Es sind Streifen im heute unüblichen 16-Millimeter-Format. Klein und handlich ist der Projektor, ein Ereignis der Filmrollenwechsel. Das sei viel romantischer als die Projektion von DVD's via Beamer, sind sich Reto und Cristof einig.
Das Sonnenkino wird diesen Sommer Station auf dem Mont Soleil machen. Am 25. und 26. Juli 2008 wird bei der Ferme «La Souriche» das Sonnensegel ausgelegt und tagsüber Licht eingesammelt. Die Filmvorführungen werden dann in der freien Natur, fernab von jeder Steckdose stattfinden, und falls es regnen sollte ist auch eine Schlechtwettervariante geplant.

Mehr Infos zum Projekt unter
www.cinema-solaire.ch

Vorstandssitzung vom 28. Februar 2008 in Zürich

Ernst Allenbach

Bericht über die Vorstandssitzung, die am 28.2.2008 im Jazzhüsli des Zürcher Jugendhauses Dynamo stattfand. Elf Vorstandsmitglieder waren anwesend. Wir konnten wichtige Entscheidungen treffen, die uns schon seit dem letzten Jahr beschäftigen.

Die Sitzung wird mit folgendem Bonmot eröffnet:

Die Welt ist ein Spiegel,
aus dem jedem sein eigenes Gesicht
Entgegenblickt.
(William Makepeace Thackeray)

Wir haben einander viel mitzuteilen. Sodann halten wir eine gemeinsame Rückschau auf das Vorstands-Wochenende vom Januar in Mergoscia TI. Allgemein waren alle zufrieden mit dem Verlauf und den Resultaten, selbstverständlich kann alles immer noch verbessert werden; Eine bessere Welt ist möglich. (Gemeinsamer Spruch der NGOs für das Jahr 2008)
Herzlichen Dank an die Gastgeber Verena und Marco!

Zum nächsten bedeutsamen Traktandum wäre jetzt ein kräftiger Trommelwirbel angebracht, um die besondere Bedeutung dieses erstmaligen Aktes hervorzuheben. Im Einverständnis aller setzten die Geschäftsführerin und der Präsident ihre Unterschriften unter ein amtliches Dokument, das Summa summarum folgenden Inhalt hatte:
Frau Martha Reusser selig, wohnhaft gewesen in der Schwendi, Heiden, vermacht in ihrem letzten Willen, per rechtsgültiges Testament, ihr Heimwesen in der Schwendi, Heiden, samt Haus und Scheune, Wiesland, Wald etc. der gemeinnützigen Gesellschaft Schweizer Bergheimat, zum Eigentum und zur biologischen Bewirtschaftung.
Es folgt eine lange Liste der Parzellen, der Weide-Wasser-Holzschleif- und Wegrechte, dann übrige Lasten: Keine.
Sodann eine Liste von alten, längst abgelösten Titeln, hier «Zedel» genannt, so etwa einer aus dem 18?? lautend auf Fr. 58.- (nicht mehr auffindbar), das war damals viel Geld.
Der neue Besitzer wird im Grundbuch der Gemeinde Heiden eingetragen. Diese Erbschaft hat uns im vergangenen Jahr häufig beschäftigt und auch einige Sitzungszeit in Anspruch genommen. Dank sei unserem Vertrauensmann Ueli Künzle, der für uns grosse Vorarbeit geleistet hat und dabei viele «Läufe und Gänge» für die Bergheimat erledigen musste. Ebenso einen Dank an Jutta Handschin, Kurt Utzinger und Urs Lambrigger, die uns in der Sache mit Vor – und Mitdenken behilflich waren.
Der Vorstand beschliesst, das Heimwesen im Baurecht abzugeben mit entsprechenden Auflagen. Die Ausschreibung erfolgt in den Bergheimat Nachrichten.

Einstimmig werden zwei neue Bergbauern-Familien als Mitglieder aufgenommen.

Ulrike Minkner berichtet von dem internationalen Frauen-Seminar in Salzburg, an dem sie zusammen mit Donata teilnehmen konnte. Das Thema hiess «Macht Essen» und wurde von mehr als 102 Frauen aus 17 verschiedenen Ländern besucht. Organisiert wurde es von den Frauen der ViaCampesina Austria, den österreichischen Bergbäuerinnen (ÖBV- Via Campesina).
Es wird erwogen, auf Anregung von Frau Wyler, Zürich, eine Produkteliste der Direktvermarkter zu erstellen, eventuell auch im Internet, dies wird noch abgeklärt. Für den Marchébio in Saignelégier sichert Irina Brülisauer ihre Mithilfe zu.

Rechtzeitig und ohne Gehetze auf die Züge, konnte diese reich befrachtete Sitzung beendet werden, mit dem besten Dank an die TeilnehmerInnen für ihre engagierte und sachkundige Mitarbeit.

Bergheimat gibt kleines Heimwesen im Baurecht ab

Haus mit zwei Wohnungen und Anbau (Quellwasser, Strom), Stall. Ca. 2.7 ha Wiesland und 0.84 ha Wald. Sonnige Lage, ca 700 m.ü.M., Bergzone 1, im Appenzeller Vorderland (Richtung Bodensee), geeignet für Selbstversorgung, Kräutergarten, Gärtnerhof, ev.Reben, biologische (Knospe) Bewirtschaftung Voraussetzung. Das Land ist noch bis April 2009 verpachtet. InteressentInnen mit Erfahrung und Ideen senden Ihr Projekt mit den üblichen Bewerbeungsunterlagen bis 24. 6. 08 an die Geschäftsstelle ein. (siehe Impressum) Terminvereinbarungen für Besichtigung bei Ueli Künzle 071 344 21 28.

Hans Oppliger (Jura-energie) «luftig» ...

Geschäftsausschusssitzung vom 20. März 2008

Hannes Grossenbacher

Wieviel Energie braucht es von allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen sich in den Zug zu setzen und nach Zürich zu fahren? An diesem Tag wohl nicht allzuviel, ist der Winter doch noch gekommen. Aus dem warmen Sitzungszimmer im Jazzhüsli beim Dynamo können wir zwischendurch dem massiven Schneefall zuschauen, der Zürich in eine winterliche Stadt verwandelt.
«Denke nicht so oft an das, was dir fehlt, sondern an das, was du hast.»
Marc Aurel (121 – 180 n.u.Z, von 161 bis 180 römischer Kaiser; als Philosoph wird er den Stoikern zugerechnet. Bekanntestes Werk sind die Selbstbetrachtungen)
So einfach wäre es eigentlich, aber so schwer zu erfüllen!
Was wir heute haben ist wieder eine abwechslungsreiche Traktandenliste.

Mitteilungen
Zum Thema Energie: Am 24. Mai 2008 findet auf dem Mont Soleil bei Clemens Ruben ein Kulturabend statt, an dem der Film «Oil Crash» gezeigt wird. Der in der Schweiz produzierte Dokumentarfilm beschäftigt sich mit unserer Abhängigkeit vom Erdöl und unserer Weigerung, uns mit einem Leben nach dem Erdöl zu beschäftigen.
Ebenfalls im Rahmen des Jahresthemas «Erneuerbare Energien» findet am 25./ 26. Juli 2008 ein Anlass auf dem Hof von Ulrike Minkner und Kurt Graf statt. Zu Gast ist das Cinéma Solaire. (Cinéma Solaire ist ein portables Kino, das mit Sonnenenergie betrieben wird, das Filme zeigt die nur selten im Kino zu sehen sind, das an Orten eingerichtet wird wo noch nie ein Film vorgeführt wurde und das überrascht, weil es in zwei Veloanhänger passt.)
Rolf Streit hat einen offenen Brief an die SKS (Schweizerische KonsumentInnen-Stiftung) geschrieben, der in dieser Ausgabe der Bergheimat Nachrichten veröffentlicht ist.
Die Berner Biobauern und Bio Grischun starten eine Initiative, dass bei Raufutter nicht die 100%-Klausel zum Zuge kommt, sondern dass 5% konventionelles Futter erlaubt ist.

... und Helmut Eisinger «erdig», – Halter des Windrades. (Bilder: cr)

Finanzen
Es stehen Fr. 77'700.- zur Verfügung für Darlehen und Beiträge. An den GA's ist das Geld Hauptthema und beansprucht auch am meisten Zeit, da jedes einzelne Gesuch genau geprüft wird. So ist es auch diesmal: Ein paar Gesuche und Beiträge können zur Auszahlung gelangen, andere werden für Weiterbearbeitungen, Korrekturen und Ergänzungen in Arbeit bleiben.

Aus der Geschäftsstelle
Für diesen Sommer werden Betriebshelfer gesucht. Die Engpässe entstehen, weil alle der regelmässigen Helfer und Helferinnen zu dieser Zeit auf der Alp sind. Ulrike hat einen Aufruf auf der zAlp Pinwand (Internetseite der Älpler) gemacht, um weitere Betriebshilfen zu finden.
Auf das Inserat von Benevol melden sich auch noch jetzt freiwillige Helfer und Helferinnen!
Höfe, die freiwillige HelferInnen für den Sommer brauchen könnten, melden sich bitte auf der Geschäftsstelle, wenn dies noch nicht geschehen ist. In der letzten Nummer der Bergheimat Nachrichten, lag die Adressliste der Bergheimatbetriebe bei.
Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, ist uns sehr geholfen, wenn sich die Betroffenen auf der Geschäftsstelle melden.

Verschiedenes
Ulrike Minkner hat am Internationalen Frauenseminar zum Thema Ernährungssouveränität teilgenommen. Dabei hat sie einige gute Kontakte knüpfen können, die eventuell auch zu einem grenzübergreifenden kulturellen und fachlichen Austausch führen könnten.
Da noch etwas Zeit bleibt und das Redaktionsteam fast vollständig da ist, kommen wir noch auf Themen für die kommenden Nachrichten zu sprechen. Es zeigt sich immer wieder, dass bei der beruflichen Belastung von uns allen eine längerfristige Planung von grossem Vorteil ist. Es zeigten sich im Verlauf des Gesprächs interessante Perspektiven.
Lasst euch überraschen!

Hof-Fest

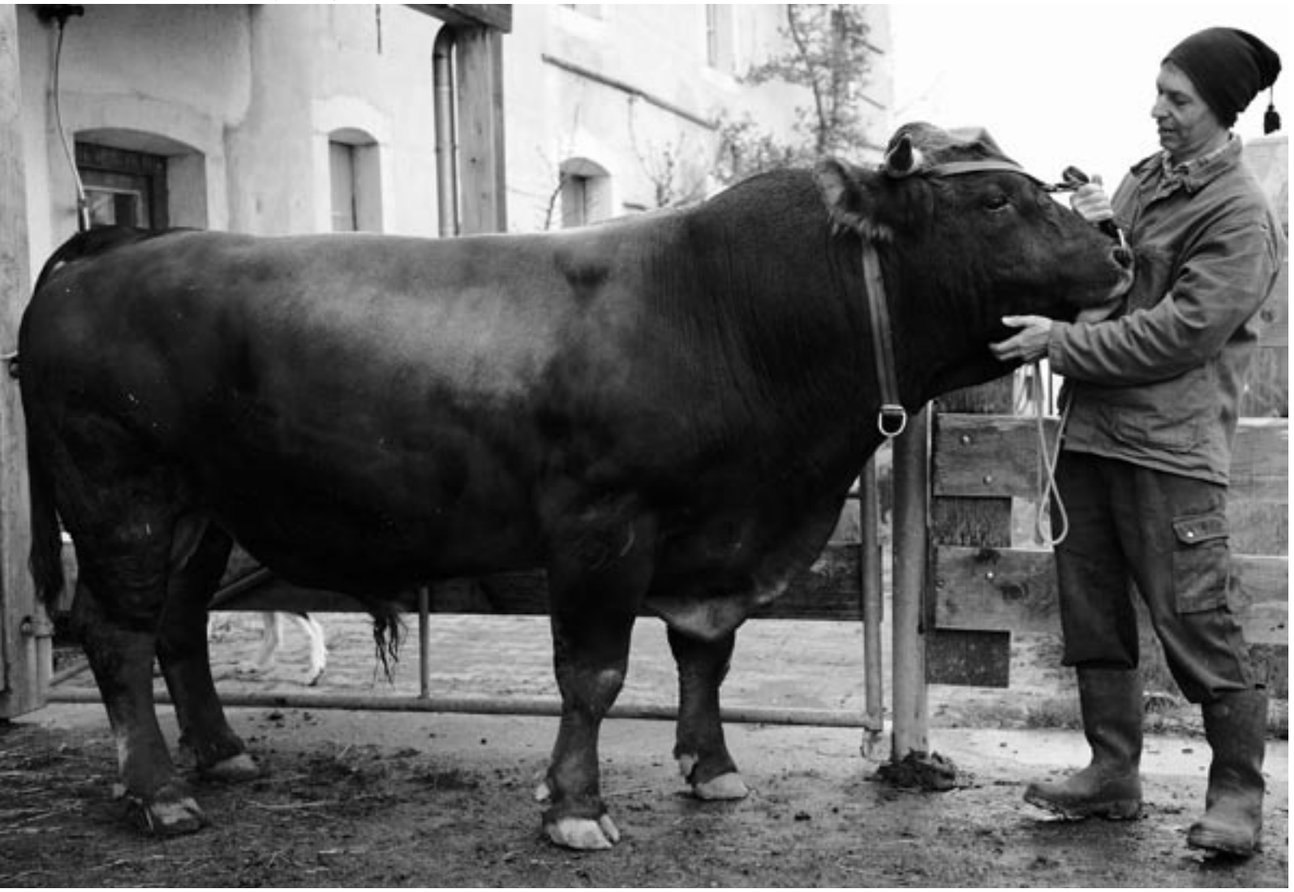
30 ans à la ferme Lafleur

Invitation cordiale à tous, Le samedi 14 juin 2008 , À Montfaucon (Jura)

Programme de la journée
Dès 10h30: Accueil
11h00: présentation de Bernard Froidevaux sur le thème: La vache nous parle!
Discussion avec les invités. (Avec traduction)
13h00 Repas sur inscription.
14h30 Surprise!
15h00: Visite de la ferme et du troupeau
Inscription et renseignements: Bernard et Geneviève Froidevaux, Louvière 15, 2875 Montfaucon
Télépone 032 955 11 77
ferme-lafleur@bluewin.ch, www.fermelafleur.ch

30 Jahre Hof Lafleur: Familie Froidevaux lädt uns alle zu Ihrem Hoffest ein. Bernhard Froidevaux präsentiert das Thema: Die Kuh spricht zu uns! Ausserdem gibt es einen Hofrundgang mit Herdenbesuch, Diskussionen zum Thema, und eine Überraschung. Wer auf dem Hof das Mittagessen geniessen möchte, muss sich anmelden. (siehe Insciption oben)

LaFleur avec fleuron (Bild cr)



Bergheimat

Offener Brief an den Konsumentenschutz

Rolf Streit und der Vorstand der Schweizer Bergheimat
Aufgrund von öffentlicher Kritik an der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) äussert die Schweizer Bergheimat ihre Sicht der Dinge und dankt dem SKS für seine wertvolle Arbeit.

Schweizer Bergheimat
Geschäftsstelle
La Souriche
2610 Mont Soleil
www.schweizer-bergheimat.ch

Stiftung für Konsumentenschutz
Postfach
3000 Bern 23

28. März 2008

Sehr geehrte Frau Jaqueline Bachmann ,
(Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz)

… Sie und Ihre Organisation sind letzthin im «Beobachter» kritisiert worden, sie hätten in ihrer Zeit als Geschäftsführerin keine Erfolge erzielt und sich für die Bauern, anstatt für die Konsument/Innen eingesetzt.

Doch was ist konsumieren ohne Verantwortung? Was ist Nahrung essen ohne an die Haltung der Tiere zu denken, an die Verschmutzung von Gewässern oder an den gerechten Verdienst der Bauern, die dafür arbeiten? Billige Preise gehen meist auf Kosten der Natur, der Tiere, der Bauern, aber auch der gerechten Löhne des Verkaufspersonals im Laden.
Wir von der «Schweizer Bergheimat», der sowohl Bio-Bergbauer/Innen, wie auch Konsument/Innen aus der Stadt angehören, möchten der Stiftung für Konsumentenschutz gerade dafür gratulieren und uns bedanken, wofür sie kritisiert wurde: Für ihr ganzheitliches und nachhaltiges Denken! Denn Billigprodukte, für Menschen mit niedrigem Einkommen oder für Leute, denen die Ethik hinter dem Essen nicht so wichtig ist, werden auf dem Markt ja bereits angeboten.

Nichts erreicht? Das sehen wir etwas anders. Vielleicht wurde in den letzten Jahren kein Gesetz für die Verbesserung des Konsumentenschutzes geschaffen. Aber Jaqueline Bachmann und Simonetta Sommaruga haben sich unermüdlich für die Konsument/Innen eingesetzt und vor allem bewirkt, dass bewusster gegessen und mit mehr Verantwortungsgefühl eingekauft wird. So gesehen kann man durchaus eine sehr positive Bilanz ziehen.
Auch in Zukunft wird es die Stiftung für Konsumentenschutz brauchen. Freihandelsabkommen stehen an, mit Themen wie «umfassende Deklarationspflicht», «Gentechfreiheit; usw. Zudem fällt uns zum Beispiel auf, dass es in der Fernsehwerbung, aber auch in Warentests, immer mehr nur noch darum geht, welches Waschmittel weisser wäscht, welches Putzmittel den Schmutz schneller löst. Aber die Umweltverträglichkeit der Produkte ist plötzlich kein Thema mehr. Uns Bergbauer/Innen gibt das zu denken. Denn wir «hüten« die Quellen und Oberläufe der Flüsse. Wir geben uns Mühe, das Land ringsum umweltschonend zu bewirtschaften, aber weiter unten scheint die Verantwortung den Gewässern gegenüber nachzulassen.
Es ist nichts Spektakuläres, auf all die Zusammenhänge von Produktion, Umwelt-, Konsumentenschutz und sozialen Zusammenhängen hinzuweisen. Man gewinnt keine Auszeichnung dabei. Trotzdem ist es immer und immer wieder nötig.

Sie Frau Bachmann verlassen in diesem Frühling die SKS. Wir danken Ihnen für ihr wichtiges Engagement und hoffen, Ihre Nachfolger/In wird Ihre Ideale in genauso kritischer Weise weiterführen, auch mit uns und den anderen Organisationen zusammen in der Agrarallianz.

Mit freundlichen Grüssen

Der Vorstand der Schweizer Bergheimat

Präsident Ernst Allenbach

ConProBio: eine Erfolgsgeschichte

Chiara Solari

Die ConProBio – cooperativa di Consumatori e Produttori del Biologico (Kooperative von Konsumenten und Produzenten von biologischen Produkten) – ist vor 15 Jahren im Tessin gegründet worden. In jener Zeit hatte sich die Bioproduktion auf der Alpensüdseite ziemlich gut entwickelt, der Absatz aber stockte, und ein grosser Teil der Ware musste in der Deutschschweiz verkauft werden. Das Ziel dieses Unterfangens war also, einen möglichst grossen Teil der geographisch sehr verstreuten Tessiner Bevölkerung, die an biologischen Produkte interessiert war, zu erreichen, um unsere Bioprodukte lokal absetzen zu können.

Im Jahr 1992 haben einige Bio-Produzenten in verschiedenen Heften (WWF, Pro Natura, VCS, Konsumentenverband u.a.) einen Aufruf publiziert, um herauszufinden, ob ein Interesse für eine Kooperative von Konsumenten und Produzenten von Bio-Produkten vorhanden war. Erstaunlicherweise kamen 230 Zusagen zusammen. Im September '92 wurde also die ConProBio gegründet: Sie bestand aus 3 Produzenten, einem Verarbeiter, den Konsumenten und der ACSI (Associazione consumatrici della Svizzera Italiana, KonsumentInnen-Verband).

Von Anfang an erfolgte die Verteilung aus Kostengründen nicht für jeden Haushalt einzeln, sondern wurde in «Käufergruppen» organisiert. Dieses System hat sich bis heute bewährt und funktioniert wie folgt: 4-10 Familien/Haushalte schliessen sich in einer solchen Gruppe zusammen; die Gruppenverantwortlichen stellen einen Lagerraum für die Produkteaufnahme und –verteilung zur Verfügung. Anlieferung und Verteilung aus dem Lager erfolgen einmal in der Woche, jede/r Kundin/e holt ihre/seine Ware ab und bestellt die Produkte für die folgende Woche. Der/die Gruppenverantwortliche sammelt die Bestellungen und gibt sie via Telefon, Fax oder Internet an die Zentrale weiter, kassiert das Geld ein und zahlt einmal im Monat die ConProBio aus. Er/sie arbeitet auf freiwilliger Basis und bekommt jeden Monat als kleine Entschädigung 2% des Umsatzes seiner Gruppe. Dieses System hat den Vorteil, dass die Produkte direkt vom Produzenten zum Konsumenten gelangen. Wichtig dabei ist: jeder Kunde weiss, von welchem Produzenten seine Produkte stammen und so entsteht häufig eine Beziehung zwischen den beiden, die auf Vertrauen und Solidarität basiert.

Die ConProBio ihrerseits sammelt die Bestellungen der verschiedenen Gruppen, gibt sie den Produzenten weiter, nimmt die verschiedenen Produkte in einem zentralen Lager auf, bereitet die Harassen mit den Waren vor und verteilt sie. Das System der ConProBio basiert auf persönlicher Motivation: viel Arbeit wird auf freiwilliger Basis geleistet; anders könnte sie den aktuellen Service und die Preise nicht garantieren. Es verlangt von jedem Teilnehmer (Produzenten, Konsumenten, Gruppenverantwortliche, Angestellte usw.) auch viel Eigenverantwortung, damit alles reibungslos funktionieren kann.

Die Angebotspalette ist reich: sie umfasst Gemüse und Früchte, sie reicht vom Tofu bis zum Fleisch, vom Brot bis zu den Teigwaren, von der Milch bis zum Käse; Eier, Konfitüren, Honig, Getreideflocken, Yogurth, verschiedene Mehle, Polenta, Ravioli, Kuchenteig, Wein, Apfel- und Traubensaft, Oel, Essig, Kräuter u.v.m., alles kann bestellt werden. Hier muss betont werden, dass der Erfolg der ConProBio wahrscheinlich stark davon abhängt, dass im Tessin die Produktion sehr differenziert ist: unser Kanton bietet Landwirtschaftsflächen, die von 250 bis 2000 m ü.M. reichen, Zonen, die sich für Gemüse- und Getreideanbau eignen (Magadino-Ebene) und andere, die für Viehzucht und Alpwirtschaft prädestiniert sind.

Unser System scheint sich also zu bewähren: nach 15 Jahren sind die anfänglich 14 Gruppen auf über 120 gewachsen, sie sind im ganzen Kanton verteilt und umfassen über 1000 Haushalte. Heute stellt der Umsatz der ConProBio etwa einen Viertel des ganzen Tessiner Bioprodukte-Marktes dar. ConProBio verkauft auch Bioprodukte aus der übrigen Schweiz und dem (nahen) Ausland. Die ConProBio-Verantwortlichen haben z.B. Kooperativen in Italien besucht und persönliche Kontakte geknüpft. Das Resultat: Schmackhafte Teigwaren, Tomatensaucen, Reis, Olivenpaste, Orangen, u.v.m…mmmmh!

Um auf die wachsende Nachfrage reagieren zu können, haben wir ein zentrales Lager gemietet und eine grosse Kühlzelle, sowie zwei Lastwagen gekauft: ein grosser Teil des Geldes für den ersten Lastwagen (ca. 40'000 Fr.) kam zusammen, indem wir die Mitglieder aufforderten, 100.- Fr.-Anteilscheine zu kaufen. Diese wurden zinslos innert 5 Jahren zurückbezahlt. Die Reihenfolge der Rückzahlungen wurde mittels Verlosung entschieden. In unserer Kooperative arbeiten zurzeit ein Dutzend Angestellte im Teilpensum. Und die ConProBio wächst weiter: fast jeden Monat können wir eine neue Käufergruppe aufnehmen, und das nur über Mund-zu-Mund-Propaganda! Ein schönes Beispiel von Ernährungssouveranität.

Im Zentralen Lager werden die Produkte gesammelt, Bestellungen bereitgestellt und danach direkt an die Konsumenten verteilt. (Bild: Chiara Solari)

Die ersten Erdbeeren – ein Indianer-Märchen

Ausgesucht von Claudia Capaul

Als die Erde noch jung und alles anders war, da lebten nur zwei Menschen, ein Mann und eine Frau. Der Mann ging auf die Jagd, die Frau besorgte das Haus, und sie waren glücklich.

Nach einem Jahr jedoch trübte sich das Glück, und als zwei Jahre vergangen waren, verschwand es ganz. Kaum waren drei Jahre vorüber, da nahm der Streit kein Ende mehr.

Der Frau gefiel dieses Leben nicht.

Sie entschied sich, fort zugehen und machte sich auf den Weg nach Osten, wo das Sonnenland lag. Am Abend kam der Mann von der Jagd zurück und fand das Haus leer.

Er rief nach der Frau und suchte sie, doch vergebens. Ihre Spuren sagten ihm, dass sie sich nach Osten gewandt hatte. Die Frau wanderte ohne Pause immer weiter, und der Mann folgte ihr und rief ihren Namen. Aber sie hörte es nicht und drehte sich nicht um.

Der Mann konnte sie nicht einholen.

Das sah die Sonne am Himmel. Sie blieb stehen und fragte: »Hast du deine Frau gern?» «Ich habe sie gern!» antwortete der Mann. «Willst du wieder mit ihr zusammen leben?» fragte die Sonne. Der Mann bejahte.

Da stellte die Sonne ihm die dritte Frage: «Willst du dich auch weiterhin mit deiner Frau streiten?» «Das soll nie mehr vorkommen!» gelobte der Mann. «So werde ich sie anhalten», sagte die Sonne.

Sie blinkte zur Erde hinab, und plötzlich reiften schöne Blaubeeren. Aber die Frau achtete nicht darauf und ging weiter. Die Sonne blinkte ein zweites Mal, da standen reife Himbeeren am Wege. Doch die Frau bemerkte sie nicht und ging weiter.

Die Sonne schüttelte den Kopf und blinkte das dritte Mal. Im Gras vor der Frau reiften herrlich rote Beeren. Es waren die ersten Erdbeeren auf der Welt. So schöne Früchte hatte die Frau noch nie gesehen. Sie blieb stehen und bückte sich. Dabei wandte sie das Gesicht rückwärts, und in diesem Augenblick erinnerte sie sich an ihren Mann. Sie setzte sich ins Gras, und je länger sie so dasass, desto stärker wurde in ihr die Sehnsucht. Da pflückte sie ein Sträusschen Erdbeeren und kehrte um. Auf halbem Weg traf sie ihren Mann. Sie reichte ihm das Erdbeersträusschen, und er nahm sie in seine Arme.

So kehrten der Mann und die Frau in die Heimat zurück, und sie brachten die Erdbeeren mit, die so süss schmeckten wie jede Versöhnung.

«Herausgepickt», eine neue Rubrik, in der wir interessante Pressemeldungen unkommentiert abdrucken. Manchmal schwer, manchmal schaurig, meistens spannend, selten lustig!
ausgewählt von Ulrike Minkner (Herauspicker gezeichnet von um)

«Blue Planet Award» für Vandana Shiva

«ethecon - Stiftung für Ethik & Ökonomie» zeichnet Vandana Shiva, promovierte Quantenphysikerin, Umweltschützerin, Feministin, Bürgerrechtlerin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises mit dem «Blue Planet Award 2007» aus. Mit diesem jährlich verliehenen internationalen Preis würdigt die Stiftung zum zweiten Mal eine ausgewählte Person, die sich herausragend für den Erhalt des Blauen Planeten einsetzt.
Vandana Shiva ist längst zur Symbolfigur für den Kampf einer besseren und gerechteren Welt geworden. Neben ihrem Engagement für die Rechte der indischen Urbevölkerung ist die energische Inderin vor allem für ihre Bemühungen bekannt, mit dem Öko-Feminismus die weibliche Perspektive in die ökologische Diskussion einzubringen. Die Globalisierungskritikerin setzt sich u.a. für den Schutz des Saatgutes ein, indem sie erfolgreich gegen die «Biopiraterie» großer Konzerne für Saatgut kämpft. Weltweit unterstützt die Physikerin Kampagnen gegen genetisch veränderte Lebensmittel und liefert darüber hinaus alternative Ansätze für Nachhaltigkeit, natürliche Vielfalt und fairen Handel. Weiter ist die auch als Buchautorin erfolgreiche Aktivistin in der Friedens- und Demokratiebewegung engagiert, wie ihr aktuelles Engagement im Hinblick auf die Militärdiktatur in Burma zeigt.
Quelle: ECO-News - die grüne Presseagentur

Nestle erhält den «Black Planet Award»

Das Gegenstück - der «Black Planet Award 2007» - geht dieses Jahr an Peter Brabeck-Letmathe (Vorstandsvorsitzender Nestlé) und an Liliane de Bettencourt (Großaktionärin Nestlé). Sie stehen für das Großkapital und das verantwortliche Management des Nestlé-Konzerns. Axel Köhler-Schnura, Vorstand und Gründungsstifter von ethecon: «Mit dem internationalen Black Planet Award 2007‘ prangern wir die herausragende Verantwortungslosigkeit von Nestlé im Hinblick auf Gefährdung und Ruin unseres Blauen Planeten an. Management und AktionärInnen dieses Schweizer Konzerns sind u.a. verantwortlich für die verantwortungslose Vermarktung von Babynahrung, für Gentechnik und für die Monopolisierung des Wassers.»
In einem «Offenen Brief an die AktionärInnen und das Management des Nestlé-Konzerns» werden zahlreiche Beispiele für die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, für Umweltzerstörungen und für zerstörerische Ausbeutung von Mensch und Umwelt im Interesse der Profite aufgelistet. So verstößt der Konzern anhaltend gegen den Internationalen Kodex für Babynahrung und ist für das Sterben von Säuglingen verantwortlich. Nestlé ist Ermordung aktiver Gewerkschafter durch kolumbianische Todesschwadronen verwickelt. Der Konzern monopolisiert im Weltmaßstab das Wasser, unterwirft damit eine der zentralen Ressourcen der Menschheit dem Konzernprofit und bringt die weltweiten Ernährungsgrundlagen in Gefahr. Nestlé strebt ein Monopol bei der Vermarktung gentechnisch veränderter Lebensmittel an und presst diese gegen den weltweiten Widerstand der VerbraucherInnen rücksichtslos in die Märkte. Quelle: ECO-News - die grüne Presseagentur

Saatgut Treuhand Österreich

Verein «Saatgut Treuhand Österreich» bespitzelt BäuerInnen

Im Jänner 2007 wurde der Verein «Saatgut Treuhand Österreich» gegründet, um das Inverkehrbringen «illegalen Saatguts» zu überwachen. Unter Inverkehrbringen seien nicht nur der Verkauf, sondern «bereits das Vorrätighalten für den Verkauf, das Anbieten und das Bewerben in Zeitungen, die Abgabe in Genossenschaften und anderen Vereinen sowie die Weitergabe an andere landwirtschaftliche Betriebe zu verstehen», konkretisiert die Saatgut Treuhand. Der Verein, dem Vertreter der österreichischen Saatgutwirtschaft angehören, will Verstöße gegen das Saatgutgesetz verstärkt kontrollieren und zur Anzeige bringen. Zu diesem Zweck liest er besonders aufmerksam, was Bauern und Bäuerinnen in den Inseratenteilen der landwirtschaftlichen Zeitungen verkaufen wollen. Bioverbände warnen ihre Mitglieder davor, Produkte zu inserieren, die nicht zu Futterzwecken verwendet werden können. Wer also Phacelia, Rotklee oder Ähnliches inseriert oder gar das Wort «Saatgut» verwendet (und nicht lizenziert ist), kann mit einem Anwaltsschreiben rechnen, in dem er aufgefordert wird, eine Unterlassungserklärung zu unterzeichnen und die Anwaltskosten zu überweisen. Andernfalls wird Klage eingereicht. In Deutschland müssen BäuerInnen übrigens sogar für den eigenen Nachbau jährliche Lizenzgebühren zahlen. Diese Gebühren treibt die «Saatgut-Treuhand» ein, und zwar mit Methoden, die ihr 2005 den «Big Brother»-Award eingebracht haben. Hat sich die österreichische Saatgutwirtschaft ihr deutsches Pendant zum Vorbild genommen oder ist es Zufall, dass der österreichische Verein den gleichen Namen gewählt hat?
Quelle: Zeitschrift der ÖBV-Via Campesina Austria 5/2007 Nr.300 / Irmi Salzer.

Internationaler Erfolg für BIO-Käse aus Andeer

Nach dem grossartigen Erfolg der Sennerei Andeer an der Käseolympiade 2007 in Österreich (3 Medaillen) sammelt die kleine Sennerei im neuen Jahr bereits wieder erste internationale Auszeichnungen.
Am Wettbewerb Biocaseus (www.biocaseus.eu), dem internationalen Wettbewerb für Biokäse unter der Schirmherrschaft der IFOAM (Internationale Bioorganisation) ist der Bio Andeerer Christall von Maria Meyer und Martin Bienerth mit der Silbermedaille ausgezeichnet worden.
Die Verleihung der Wettbewerbsauszeichnung erfolgt am 21. Februar 2008 innerhalb der Bio-Fachmesse «Bio Fach» in Nürnberg.

Alpinavera, die Vermarktungsplattform für Alp- und Bergprodukte aus den Kantonen Uri, Glarus und Graubünden, gratuliert ihrem Vertragspartner, der Sennerei Andeer ganz herzlich.
Kontakt Sennerei: Sennerei Andeer, Maria Meyer und Martin Bienerth, 7440 Andeer, 081 661 13 15
Pressekontakt alpinavera: Jasmine Said-Bucher, jasmine.saidbucher@alpinavera.ch, Tel. 081 254 18 50
Quelle: Bionetz.ch, Medienmitteilung alpinavera vom 07.02.2008

Sonderbewilligungen für Freisetzungsversuche ohne seriöse Prüfung

Medienmitteilung Basel, 28. Februar 2008

Aufsichtsbeschwerde gegen BAFU-Entscheid
Bio Suisse hat heute zusammen mit verschiedenen Umwelt-, Bauern- und Konsumentenschutzverbänden gegen die Bewilligung der Gentech-Freilandexperimente in Zürich-Reckenholz eine Aufsichtsbeschwerde eingereicht. Sie fordert UVEK-Vorsteher Moritz Leuenberger in einem Schreiben auf, die BAFU-Verfügung zu sistieren.
Am 6. Februar 2008 hat das BAFU den Gentech-Experimenten der ETH und der Universität Zürich grünes Licht erteilt. Gegen diesen Entscheid hat Bio Suisse heute eine Aufsichtsbeschwerde eingereicht. Bundesrat Moritz Leuenberger wird darin aufgefordert, die Bewilligung so lange zu sistieren, bis sämtliche Informationen und Daten vorliegen, die eine Behörde nach Gesetz vor einer Freisetzung zwingend prüfen muss.

Wichtige Informationen fehlen
HauptkritikpunktderAufsichtsbeschwerde ist, dass mit der Verfügung vom 6. Februar nochmals Fristverlängerungen zur Datennachlieferung gewährt werden. Während die Gentech-Pflanzen im Freiland jederzeit ausgesät werden können, wartet das BAFU noch immer auf Daten, die es vor einer Bewilligungserteilung überprüfen müsste. So wird den Gentech–Forschern bis Ende 2008 nochmals Zeit eingeräumt, Informationen nachzureichen. Es handelt sich dabei um die vollständigen Testresultate zu den Gentech-Pflanzen selber, aber auch um Informationen über mögliche Auswirkungen auf die Umwelt. Alle diese Unterlagen hätten jedoch bereits am 15. Mai 2007, zum Zeitpunkt der Gesuchseinreichung, vorhanden sein müssen.
Das BAFU erteilt hier ohne seriöse Prüfung Sonderbewilligungen im Schnellverfahren für riskante und teure Gentech-Freisetzungen, die zudem keine Antworten auf die wichtigen Fragen der Biobäuerinnen und Biobauern liefern werden.

Versuche zielen an Bedürfnissen der Biobauern vorbei
2010 läuft das Gentechmoratorium ab. Viele ungelöste und drängende Fragen stehen im Raum, auf deren Beantwortung die Biolandwirtschaft ungeduldig wartet. Mit den bewilligten Freisetzungsversuchen wird keine einzige Frage nach der Koexistenz, dem Schutz der Biolandwirtschaft, der Haftung bei Verunreinigung durch GVO-Material, der Wahlfreiheit oder anderer sozio-ökonomischer Aspekte (z.B. Akzeptanz in der Bevölkerung) beantwortet. Stattdessen werden Versuche bewilligt, die völlig an den Bedürfnissen der Landwirtschaft vorbeizielen.

Die Gentechforschung muss Wissen generieren und darf nicht dazu missbraucht werden, Freisetzungsversuche langsam aber sicher salonfähig zu machen. Biobäuerinnen und Biobauern haben eine berechtigte Angst vor nicht wieder gut zu machenden Schäden in der Umwelt, am Ökosystem und durch Verunreinigungen. Sie hegen gegenüber allen Freisetzungsversuchen grösste Bedenken.

Quelle und weitere Auskünfte: Jacqueline Forster-Zigerli,
Öffentlichkeitsarbeit Bio Suisse, 079 704 72 41

Transport der 25 Meter langen Flügel für das Riesenwindrad auf dem M0nt Soleil (Bild: cr)

«Biorebell»

Eingesandt von Armin Capaul, Perrefite

»Bio-Rebellen» stand unter dem Foto von Daniel Wismer (3-facher Preisträger mit Yaks, und Geisterfahrer) und mir in den Bergheimat-Nachrichten Nr.161, und das nur, weil wir beide uns gewagt hatten, einen Antrag zu stellen, dass die Schweizer Bergheimat als Mitgliedorganisation aus der Bio Suisse austreten soll. – Ja, ich fühle mich irgendwie geehrt und bin ein bisschen stolz, so einen Titel zu bekommen. Auch Sepp Holzer hat so ein Markenzeichen als Agrar-Rebell.

Vorweg möchte ich festhalten, dass ich absolut nichts gegen das Ur-Bio habe! Bereits 1972/74 bin ich am Plantahof in Landquart als Landwirtschaftschüler mit Bio-, Umwelt- und Klimagedanken etc. aufgefallen. Auch habe ich mit Alpmeistern über solche Themen gesprochen und bin seit 1981 als selbstständiger Bio-Bergbauer mit meiner Frau tätig. Dazu kommen noch 3 Kinder, die auch Interesse am Biobauern haben. Meiner Überzeugung blieb ich in all den Jahren treu: Der Mutter Erde Sorge zu tragen, denn nur sie ernährt uns!

Wenn also unter Biorebell ein Kämpfer gemeint ist, der sich gegen alles zur Wehr setzt, was im Namen der Bio Suisse gegen jeglichen gesunden Menschenverstand «richtlinasiert» wird, ja, dann verstehe ich es richtig. So frage ich mich, warum EU-Bioheu bei der Knospe akzeptiert ist, Bundes-Bioheu hingegen nicht.

So frage ich mich, warum anderseits in der Schweiz ein Knospen tauglicher Salzstein plötzlich nicht mehr erlaubt ist, weil der Verkäufer sich weigert, der Bio Suisse immer höhere Lizenzgebühren zu zahlen.

So frage ich mich, warum die Delegierten demokratisch einer Beitragserhöhung zustimmen, anstatt eine leistungsorientierte Entlöhnung in der Bio Suisse Geschäftstelle zu verlangen.

So frage ich mich, warum das Mutterhaus der Bio-Bewegung, der Möschberg in Grosshöchstetten, die Knospe nicht mehr führt …

Und wenn die 2 Natel Antennen auf dem Dach der Bio Suisse Büros mitten in der Stadt Basel auch nichts nützen, um die Signale der «Geisterfahrer» (Knospenbetriebe, die sich von Bio Suisse verabschieden) zu empfangen, ja, dann frage ich mich, ob es nicht naiv ist, blind nur an das Gute der Bio Suisse zu glauben!

Wie kann man Ernährungssouveränität fordern und gleichzeitig von Freihandel träumen, als Exportchance für Knospe Produkte. Wer ernährt dann die Bio-Konsumenten hier? Wo bleibt die Logik? 80% der verkauften Bioprodukte in der Schweiz stammen bereits heute aus dem Ausland! Sind es nachher einfach 95%? Wie soll das aufgehen mit dem Co2 und der grauen Energie, etc.? Die Knospe als Label ist auf dem besten Weg, eine Automarke zu werden, eine Marke mit totem und verstümmeltem Leben (UHT Milch von Kühen ohne Hörner!)

Es ist verantwortungslos, dem Ur-Bio keine Chance zu geben! Und für das kämpfe ich: Die natürliche Lebensweise des Menschen wieder einzuführen im Einklang mit der Mutter Erde, die uns letztlich ernährt.

In diesem Sinne verstehe ich mich als Biorebell: ehrlich, stark und stolz!

Verjus, Grünsaft, Agrest …

Eingesandt von Agnes Plaschy und Felix Küchler, Pfyn, 3952 Susten VS

Im Mittelalter war Verjus im ganzen Mittelmeerraum bekannt; im deutschen Sprachraum als Agrest, bei den Spaniern «Agraz», in Persien «Gur» und Arabien «Hisrim». In einem der ersten Kochbücher überhaupt – dem «Viandier de Taillevent» (um 1380) findet Verjus in einem Drittel der Rezepte Verwendung. Saure Geschmacksnoten waren beliebt und erhöhten die Bekömmlichkeit des – wohl manchmal mehr als gut abgehangenen – Fleisches.

Die Tradition hat sich in wenigen Regionen erhalten, so im Perigord (östlich von Bordeaux) und im Nappa Valey (Kalifornien), wo vielleicht Auswanderer die alte Sitte weiter pflegten. Verjus ist gleichzeitig Würzmittel und Arznei, enthält er doch ansehnliche Mengen antioxidativer Polyphenole. Das sind die gleichen Inhaltsstoffe, die auch den Rotwein so gesund machen.

Seit wenigen Jahren erlebt der Saft von grünen (unreifen) Trauben eine Renaissance, vorab unter Spitzenköchen und Gourmets. Geräucherter Lachs mit Verjus beträufelt, schmeckt subtil, Zitronensaft wäre zu aufdringlich. Fleischsaucen lassen sich mit Verjus herrlich abbinden, denn er dickt leicht ein.

Wir stellen Verjus ohne Zusatzstoffe oder Konservierunmgsmittel her, in Bio-Qualität (Umstellungsknospe). Einen Teil des Traubengutes durften wir von biodynamisch pflegenden Winzern im Unterwallis beziehen. Im Jahre 2007 produzierten wir 4000 Flaschen à 5 dl. Die Trauben werden kurz vor dem Farbumschlag (um den 1. August) geerntet. Sie enthalten dann schon vielfältige Säuren aber erst ganz wenig Zucker. Die Maische wird unvergoren gepresst und pasteurisiert. Der honigfarbene Saft ist fruchtig sauer, hat aber nichts Stechendes (Essig) oder Hartes, wie beim Zitronensaft.

In der Spitzengastronomie ist Verjus sehr beliebt, ja fast nicht mehr wegzudenken, weil er mit exquisiten Weinen bestens harmoniert: ein rendez-vous feiner Weinsäuren. Vom Apéro bis zum Dessert, überall lässt sich mit Verjus mixen, kochen und verfeinern. Probieren Sie mal eine «tarte au» – nicht citron, – sondern «au Verjus»! Guten Appetit und zum Wohl.

Weitere Informationen:
www.VerjusBio.ch
www.elmar-lorey.de/Agrest

Gedankensalto – retour

Eingesandt von Köbi Alt

Vorab zur Frage des Redaktors nach dem Stand des Frühlings: Als Stadtrandbauer im Schattenwurf vom Shoppy Spreitenbach stelle ich fest, dass derzeit die Osterglocken gegen den Schnee anläuten, während die Schneeglöcklein schon vor fünf Wochen an der Sonne vertrockneten.
Nun aber zu Ulrikes Gedankensalto – Anstoss. Der Film über Knecht Pipe ist auch für mich ein Prachtsbeispiel, das den Bauernalltag auf poetisch-witzige Art spiegelt und neu beseelt. Mal «neben» die eigenen Schuhe stehen ohne gleich einen «Nebenerwerb» draus zu machen, kann nicht schaden.
Allerdings darf der geistige Salto nicht so weit gehen, dass da etwas von Molkebädern im Mondenschein fantasiert wird, ohne dass der Leserin Gelegenheit gegeben wird, die Geschichte kennen zu lernen. Da sieht der Autor derselben ziemlich Alt aus. Drum mein Vorschlag: Nachlieferung in der nächsten Bergheimatnummer.
Mit frühlingshaftwinterlichen Grüssen
Köbi Alt

Sitzung der Knospengruppe vom 1. April 08 in Olten

Donata Clopath

Unsere Hauptaufgabe: Besprechen, beleuchten der Bio Suisse-Traktanden der Delegiertenversammlung vom 23. April 2008 macht mit meinen erfahrenen Kollegen - leider meistens nur eine Kollegin - echt Spass.

Traktandum 2.1. Leitbilddiskussion in drei Varianten.
Schon mehrmals besprochen: Labelstrategie, Markenstrategie, Trennung Verband/Marke. Einstimmig entscheiden wir uns für Variante II, weil genau die unsern eigentlichen Zielen von vor 20 Jahren entspricht: Knospe = Bio.

Traktandum 2.2. Ökologie beim Import.
CO2 - Kompensation ist Thema, Zahlen werden hin- und hergeschoben, es fällt auf, dass beim Export von Bioprodukten geflogen werden darf. Unsere Frage an der DV. Wie wird Ökologie gemessen? Bio-Produkte aus tropischen Gewächshäusern sollten nicht knospekonform sein dürfen.
Wir entschliessen uns also für Variante III, welche uns als die restriktivste erscheint. Bei importierten Lebensmitteln aus Übersee sollte die Knospe gestrichen werden. Bio ist einfach mehr! Global denken, lokal handeln behält seine Gültigkeit und wäre gerade für Bio Suisse eine ehrliche Herausforderung.

Traktandum 3.1. Vorstandswahl.
Der Vorstand wird im Frühjahr 2008 gesamthaft für die nächsten vier Jahre gewählt. Unser Wahlzettel: Regina Furrer, Danielle Rouiller, Christian Butscher, Alfons Cotti, Guido Oehen, Josef Reichmut, Paul Gerber. Leider kandidieren keine (streitfähigen) Frauen!

Traktandum 4.1. Marktauftritt, Deklaration
Unterscheidung Import und Inlandproduktion durch Schweizerkreuz ergänzt.
Es ist nicht verständlich, warum etwas verändert werden muss, was sich bewährt hat. Verstehe doch die KonsumentInnen erst jetzt die Signete zu deuten. Wir können nicht viel damit anfangen, die Meinungen sind verschieden. Ein Antrag könnte sein, eine Importknospe zu verlangen.

Traktandum 4.2. Pilzanbau
Gemäss Richtlinien sind 80% vom Substrat und den Zusätzen aus Bioanbau zu beziehen. Der Vorstand der Bio Suisse beantragt, die Menge auf 75% zu reduzieren. Wir sagen nein, um diesen schleichenden Verwässerungen entgegenzuhalten. Und wer und wie misst man diese 5%, bitte?

Traktandum 4.3. Umstellungszeit
Bis anhin beträgt die Umstellungszeit zwei volle Jahre und die Produkte dürfen erst ab dem 1. Mai des dritten Jahres mit der Knospe vermarktet werden. Antrag Vorstand Bio Suisse: Produkte sollen bereits ab 1. Januar des dritten Jahres die Vollknospe erhalten. Selbstverständlich lehnen wir dies ab. Da in der Bio Suisse «noch Platz ist für weitere Bauern» (Zitat Regina Furrer), will man so billiger zu Mitgliedern kommen? …

Traktandum 4.5. Fütterung der Wiederkäuer mit Raufutter
Den Antrag der Bio Grischun unterstützen wir:
– Bio Suisse setzt sich beim Bund für Ausnahmeregelung bis 2011 ein.
– Bio Suisse fördert den Handel mit Knospe-Futtermitteln, um die Verfügbarkeit sicherzustellen.
– Bio Suisse passt die Richtlinien den neuen Rahmenbedingungen des Gesetzes und des Marktes an.

Richtlinienänderung:
Raufutter produziert nach CH- und EU-Bioverordnung für Wiederkäuer: 10% Trockensubstanz der Jahresration; Raufutterimporte müssen aus direkten Nachbarländern der Schweiz stammen.

Zudem:
Marco Klurfeld hat einen mutigen Brief an den Bundesrat verfasst zu gentechnischen Freisetzungsversuchen. Freisetzung trotz Moratorium, das aber nicht für Forschungszwecke gilt - leider …

Bergheimat-Filmabend (bilingue): The Oil Crash

Samstag, 24. Mai 2008, 20.15 Uhr, Eintritt frei, Kollekte. Ort: Atelier bei Clemens Ruben, La Fromache, 2610 Mont Soleil. Zwischen La Chaux d'Abel (Fromagerie) und Sonvilier, von La-Chaux-de-Fonds Richtung Les Breuleux, beachte auch Wegweiser «Oil» ab Sonvilier und La Chaux d'Abel. Anmeldung erwünscht an die Geschäftsstelle der Schweizer Bergheimat (siehe Impressum)

Cinéma Solaire auf La Souriche

25./26. Juli 2008. Die Schweizer Bergheimat und Solarkino präsentieren Filmwochenende für filmbegeisterte Freiluft-Fans auf dem Mont Soleil. Freitag Abend und Samstag Abend. Film gratis, Spenden willkommen! Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Hof oder in der näheren Umgebung vorhanden. Findet bei jeder Witterung statt, – wenn's regnet bei Clemens Ruben, Atelier La Fromache; Mont Soleil. Informationen zu den Filmen und **Anmeldung** auf der Geschäftsstelle der Schweizer Bergheimat (siehe Impressum) und in den nächsten Nachrichten.

Video-Disco

Am 17. Mai 08 findet eine Disco mit Bar und Filmvorführung statt. Es wird ein Indianer-Spielfilm «Zwei Cheyenne auf der Autostrasse» gezeigt. Ort: «Hingeremhuus» Schelten (Zufahrt zum Hof «Obere Muolte», beim Schopf wo das Tipi steht) Beginn: ab 20 Uhr, Weitere Informationen bei Regula Imperatori Tel. 032 438 88 81

Bio marché in Zofingen

20.-22. Juni 2008. Die Bergheimat hat auch dieses Jahr wieder einen Marktstand. Interssierte (Produkte/Mitarbeit) melden sich bei Hanna Graf. 034 496 71 11

Stall wird zum Tanzlokal bei Donata in Donat

Am 24. Mai 2008 abends, wenn das Vieh wieder auf der Weide ist, wird der frisch umgebaute Stall zum Tanzlokal mit Huusmusig aus Pop und Rock. Man trifft sich an der Stall-Apo-Theke, wer will soll kommen. Informationen bei: Donata Clopath, 7433 Donat, Tel. 081 661 11 61

Bergheimat-Höck in Moutier

Immer noch findet jeden 2. Montag im Monat ab 20 Uhr der Bergheimat-Höck im Restaurant «La Gare» beim Bahnhof in Moutier statt. Demnach sind die nächsten Höcks am 12.5.08, 9.6.08, 14.7.08. Weitere Auskünfte bei Armin Capaul, Tel. 032 493 30 25

Märli-Stubete

4. Mai 2008. Mit Claudia Capaul und Patrice Ziörjen 4. Mai, 14.00 Uhr, Hof Reinisberg, 2829 Envelier, Auskunft bei Fam. Ziörjen, Tel. 032 438 88 63

Marché Bio Jura, Saignelégier

Am 20. und 21. September 2008. Die Schweizer Bergheimat ist auch dieses Jahr wieder am wunderschönen Biomarkt im Jura vertreten. Wer sich gerne engagieren möchte, kann sich auf der Geschäftsstelle melden.

Bergheimat Sitzungen

15. Mai 2008:
Geschäftsausschusssitzung in Zürich
21. August 2008:
Geschäftsausschusssitzung in Zürich
4. September 2008:
Vorstandssitzung in Zürich
18. September 2008:
Geschäftsausschusssitzung in Zürich
16. Oktober 2008:
Geschäftsausschusssitzung in Zürich
30. Oktober 2008:
Vorstandssitzung in Zürich

schon einmal vormerken:
Knospengruppe Dienstag, 4. November 2008
Vorbereitungssitzung für Herbst-DV BioSuisse
Mitgliederversammlung 22. November 2008
Wir feiern 35 Jahre Schweizer Bergheimat! Region Bern

Alpenfeuer auf dem Bergheimat-Hof der Familie Capaul in Perrefitte

Am Sa, 9. August 2008 wird am Abend ein Alpenfeuer angezündet. Es sind alle herzlich eingeladen daran teilzunehmen. Statt finden wird das Ganze auf dem Hof der Familie Capaul, Valengiron, in 2742 Perrefitte. Weitere Informationen bei Familie Capaul unter Tel. 032 493 30 25

In der Rubrik Agenda publizieren wir kostenlos auch eure Termine. Wenn ihr zu einem Hoffest, einem Konzert oder einer Diskussionsrunde einladen wollt, schickt eure Angebote an die Redaktion der Schweizer Bergheimat Nachrichten (Adresse siehe Impressum). Gerne veröffentlichen wir auch Einladungen und Hinweise zu anderen öffentlichen Anlässen wie Ausstellungen, Kurse etc.

Mithilfe gesucht

Gesucht von Anfang Mai bis Mitte Juli Mithilfe auf unserem vielseitigen Biobetrieb für alle anfallenden Arbeiten (Milchschafe, Gemüseanbau …)
Für kurz oder lang, auch ohne Vorkenntnisse
J. Egli u. R. Graf, 9410 Heiden
Telefon 071 891 13 74

Ferienwohnung mit traumhafter Aussicht auf Bergheimathof zu vermieten

Wir vermieten eine 3½ Zimmerferienwohnung auf unserem Bauernhof im Untergadin. Der Hof befindet sich an einem schönen, sonnigen Ort mit traumhafter Aussicht. Die Wohnung bietet für bis zu 5 Personen Platz. Wir sind mit dem ÖV gut erschlossen. (15 Minuten ab Busstation Sent). Sie kostet zwischen 100 und 120 Franken am Tag, je nach Saison. Für Bergheimatmitglieder vermieten wir sie in der Zwischensaison, oder wenn sie kurzfristig noch frei ist, zum halben Preis.
Mithilfe auf dem Hof ist möglich.
Familie Roner. Telefon 081 864 73 41

Zu kaufen gesucht: Bündner Strahlenziegen

Wir suchen einige Bündner Strahlengeissen zu kaufen,
Familie Roner. Telefon 081 864 73 41

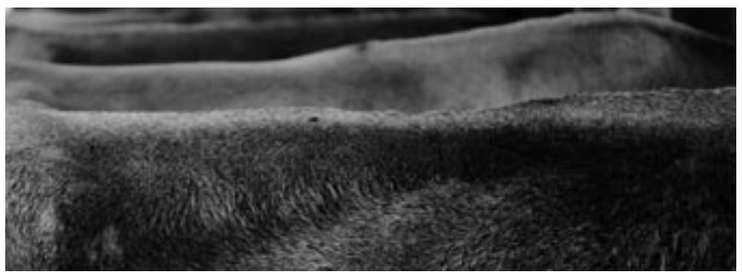
Der Marktplatz hat auch Platz für deine Anzeige!

– Hast Du zuviele Salatsetzlinge gezogen und weist nun nicht wohin damit …
– Suchst Du einen Wandergefährten für die nächsten Ferien …
– Steht dir schon lange etwas im Wege, was andere noch brauchen könnten
… dann mach doch mal ein Inserat in den Bergheimat Nachrichten!
Anzeigen einsenden an die Redaktion (Adresse siehe Impressum)

Für Bergheimat Mitglieder ist das Inserieren gratis. Für alle anderen ist es kostenpflichtig. «Zu verschenken»-Inserate werden in jedem Fall gratis veröffentlicht.

Bergheimat gibt kleines Heimwesen im Baurecht ab

Haus mit zwei Wohnungen und Anbau (Quellwasser, Strom), Stall. Ca. 2.7 ha Wiesland und 0.84 ha Wald. Sonnige Lage, ca 700 m.ü.M., Bergzone 1, im Appenzeller Vorderland (Richtung Bodensee), geeignet für Selbstversorgung, Kräutergarten, Gärtnerhof, ev. Reben, biologische (Knospe) Bewirtschaftung Voraussetzung. Das Land ist noch bis April 2009 verpachtet.
InteressentInnen mit Erfahrung und Ideen senden Ihr Projekt mit den üblichen Bewerbeungsunterlagen bis 24. 6. 08 an die Geschäftsstelle ein. (siehe Impressum)
Terminvereinbarungen für Besichtigung bei Ueli Künzle 071 344 21 28.



Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Zeitschrift der Schweizer Bergheimat
Gemeinnützige Gesellschaft
erscheint 4 bis 6 mal jährlich
Mitgliederbeitrag CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch
info@schweizer-bergheimat.ch

Redaktionsadresse
Hannes Grossenbacher
Wahlackerstrasse 35, 3052 Zollikofen
Tel. 031 911 47 ·41, Fax ·42
hannes.grossenbacher@bluewin.ch

Mitarbeit in dieser Nummer
Hannes Grossenbacher (hg)
Petra Schwinghammer (schwip)
Ulrike Minkner (um)

Gestaltung
Clemens Ruben (cr)
id@clemens-ruben.ch

Redaktionsschlüsse
Nr. 164: 15. 6. 08
Nr. 165: 15. 9. 08
Nr. 166: 15. 11. 08

Auflage ca. 1200

Adressen

Präsident
Ernst Allenbach
3706 Leissigen
Tel. 079 630 53 18

Vizepräsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca
Tel. 091 943 37 11

Kassierin Jutta Handschin
Hub 588, 9427 Wolfhalden AR
Tel. 071 888 56 ·69, Fax ·65
Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsführerin
Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

BERG
HEIMAT

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Die qualitativ hochwertigen Produkte werden in sieben Regionen im Direktverkauf, im Handel oder auf Märkten angeboten. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.

Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für in- und ausländische PraktikantInnen und freiwillige Betriebshilfen.

Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 5-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

- ☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.
- ☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.
- ☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.
- ☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- ☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____